Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **50 [i.e. 48] (1966)**

Heft 23

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

AZ
8401 Winterthur
18. November
1966

SCHWEIZER FRAUENBLATT

50. Jahrgang 23/278

Sonderseiten:

Treffpunkt für Konsumenten 2
Blick in die Welt 5
VSH Mitteilungen 6
Mitteilungsblatt des schweiz. Bundes abstinenter Frauen 7

Erscheint jeden zweiten Freitag

Unabhängiges Informationsorgan für Fraueninteressen und Konsumentenfragen

Administration, Druck und Expedition: Druckerei Winterthur AG, Tel. (052) 29 44 21, Postcheckkonto 84-58 Alleinige Anzeigenannahme: Mosse-Annoncen AG, Limmatqual 94, 8025 Zürich, Tel. (051) 47 34 00, Postcheckkonto 80-1027

Freiheit und Demokratie auch für die Frau

In der Auseinandersetzung zu der Abstimmung vom 20. November 1966 haben die Gegner des Frauenstimm- und -wahlrechtes bis jetzt auf zwei wesentliche Fragen nicht geantwortet:

Erste Frage:

Ist die politische Freiheit — der Grundsatz des liberalen Staates — vorhanden, wenn der dem Gesetz Unterstehende nichts an dem Zustandekommen des Gesetzes und seinem Inhalt, selber oder durch von ihm gewählten Vertreter zu sagen hat?
Irren sich die bekannten Politiker Markus Feldmann, Max Petitpierre, F. Traugott Wahlen, die bekannten Juristen und Staatsrechtler Prof. Max Huber, August Egger, Werner Kägi, die bekannten Theologen Emil Brunner, Peter Vogelsanger, Karl Zimmermann, Arthur Rich — um nur diese von vielen zu zitieren —, wenn sie diese Freiheit für die Frauen verlangen?

Zweite Frage:

Verlangt nicht die wahre Demokratie — auf deutsch Herrschaft des Volkes —, dass jedes Mitglied des Volkes, Mann oder Frau, ein Recht hat, seine Vertreter ins Parlament oder in die Regierung direkt oder indirekt zu wählen und dadurch auch Verantwortung für ihre Arbeit zu tragen?

Wir warten auf Antwort. Die Zeit drängt!

Clara Wyderko-Fischer

Endlich!

Schon wiederholt hat das Zürcher Volk über die Frage abgestimmt, ob den Frauen nicht ebenfalls politische Rechte eingeräumt werden sollten.

Jedes Mal hat die Zahl der grundsätzlichen Neinsager abgenommen, was beweist, dass der Gedanke der Gleichberechtigung immer mehr an Boden gewinnt. Bereits dürfen die Frauen in kirchlichen Angelegenheiten mitstimmen, und sie tun es mit Verantwortungsbewusstsein und Freude.

Der 20. November bringt das Problem erneut zum Entscheid vor die männlichen Stimmberechtigten. Es besteht Hoffnung, dass das Werk nun gelinge. Zürich wird doch nicht wohl hinter dem Kanton Baselstadt zurückstehen wollen.

In Art. 159 des Schweizerischen Zivilgesetzbuches steht, dass sich die Ehegatten gegenseitig verpflichten, das Wohl der Gemeinschaft in einträchtigem Zusammenwirken zu wahren. Auch der Staat ist eine Gemeinschaft von Menschen, deren Wohl anzustreben, Aufgabe jedes Mitgliedes ist. Mann und Frau gehören in gleicher Weise zur Gemeinschaft. Sie sollen eine Partnerschaft bilden. Sie sollen miteinander für das Schicksal des Staates und der Gemeinde verantwortlich sein. Das ist aber unmöglich, wenn die Rollen so einseitig verteilt sind, wie im allgemeinen bisher in der Schweiz. Die Frau hat auch ein Recht, mitzureden beim Aufbau der Heimat. Früher mag das Bedürfnis hiezu beim weiblichen Geschlecht weniger ausgeprägt gewesen sein. Heute aber liegt die Sache anders: Ein grosser Teil der Frauen empfindet den aufrichtigen Wunsch, mitzuwählen und mitzustimmen, genau so wie sie auch sonst im wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Leben ihre Aufgabe treu erfüllen.

Eine Minderheit der Frauen steht dem Problem eher gleichgültig gegenüber; sie fühlen sich zu unsicher auf dem politischen Parkett. Nur Geduld! Das Verständnis für staatliche und kommunale Fragen wird wachsen mit Erfahrung und Zeit.

Nur eine verschwindend bescheidene Zahl von Frauen hat sich in einer Vereinigung zur Bekämpfung des Frauenstimmrechtes gesammelt. Ich gestehe offen, dass ich solches Gehaben nicht verstehe. Niemand wird es diesen Bürgerinnen verargen, wenn sie keine Notwendigkeit einsehen, ihnen vermehrte Rechte einzuräumen. Sie mögen später auch ruhig der Urne fernbleiben. Aber es zeugt von mangelndem Solidaritätsbewusstsein, wenn sie ihren Artgenossinnen das versagen wollen, was diese sehnlich begehren.

Ich persönlich glaube an die Zweckmässigkeit und an die Dringlichkeit der Einführung des Frauenstimmrechts. Die Männer werden sicherlich um so lieber zustimmen, je mehr Frauen selber die heutige Lage als eine Anomalie, etwas nicht mehr Zeitgemässes empfinden.

E. Landolt, alt Stadtpräsident

Stimmen grosser Schweizer:

Prof. Dr. Max Huber:

Das Frauenstimmrecht ist aber nicht nur eine Forderung der Gerechtigkeit gegenüber der Frau, es kann auch ein **Gebot der Staatsweisheit sein.** Seit unsere Generation die Unmenschlichkeit, welcher der Staat verfallen kann, hat kennenlernen, ist oft das Wort Pestalozzis angerufen worden, der Mensch soll nicht verstaatlicht, sondern der Staat vermenschlicht werden. Zur Fülle des Menschentums gehört die Zweiheit von Mann und Frau. Eine gleichberechtigte Mitarbeit der Frau im Staate ist wohl wesentlich für dessen Vermenschlichung.

Prof. Emil Brunner:

An die Gegnerinnen: Wer möchte euch nicht verstehen, die ihr euren Männern vertraut! Ist es aber recht, denen, die wie Männer den Lebenskampf allein bestehen müssen, die Rechte der Männer vorzuenthalten?

An die Gegner: Ist es gerecht, den Frauen, die ihr wie Männer besteuert, das Recht vorzuenthalten, mitzuentscheiden, was mit ihrem Steuergeld gemacht werden soll?

Gleiche Pflichten, ungleiche Rechte — was ist das für eine Gerechtigkeit?

KONSUMENTINNEN-FORUM

der deutschen Schweiz und des Kantons Tessin

Redaktion: Hilde Custer-Oczeret, Brauerstrasse 62, 9016 St. Gallen
Telephon 071 / 24 48 89

TREFFPUNKT für Konsumenten

Wollte die Redaktorin auf die Vergesslichkeit ihrer Leserschaft spekulieren, so könnte sie ihr heute fast den gleichen Leitartikel zum Thema «Teuerung» präsentieren, der in der Ausgabe vom 19. November 1965 auf dieser Seite erschien. Alle Jahre wieder ...

Gewiss, die Ursachen der Preiserhöhungen sind nicht die gleichen wie letztes Jahr, aber der Endeffekt bleibt sich gleich. Diesmal ist es in erster Linie das Loch in der Bundeskasse, das den Bundesrat veranlasste, die durch Subventionen verschleierten Preise zu «entschleiern».

Durch die Erhöhung des Brotgetreidezolles soll das Kilogramm Brot um 5 Rappen teurer werden. Nach unseren Erkundigungen werden aber auch die Pfundbrote diesen Aufschlag erfahren.

Der Wegfall der Verbilligungszuschüsse für Milchprodukte im Inland hat zur Folge, dass wir nun den effektiven Preis für Butter und Käse zu bezahlen haben. Und da das Landwirtschaftsgesetz in Art. 26 Abs. 1 b u. a. die Erhebung von Abgaben auf eingeführten Speiseölen und Speisefetten zum Schutze einheimischer Produkte vorsieht, werden wir auch hier zum Handkuss kommen.

Nach der Statistik in Nr. 9 der «Volkswirtschaft» über die Verbrauchsmengen an Nahrungsmitteln 1965 wird z. B. eine Familie mit vier und fünf Kindern, berechnet auf den Ausgangspositionen der verteuerten Nahrungsmittel — also Butter, Käse, Brot, Speiseöl, Pflanzenfette, Margarine — etwa 79 Franken pro Jahr mehr für Nahrungsmittel ausgeben müssen.

Es ist für uns ein schwacher Trost, wenn festgestellt wurde, die Preiserhöhungen bewirkten nur eine Erhöhung des Konsumentenpreisindexes von 0,25 Prozent. Bereits wurde auch der Zoll für Dieselöl beträchtlich hinaufgesetzt, und damit verteuert sich natürlich das Transportwesen. Die Post- und Bahntarife werden steigen, und für nächstes Frühjahr sind bereits Preiserhöhungen für Milch und Fleisch angekündigt worden. Alle diese Massnahmen werden auch indirekt verteuernd auf unsere Lebenshaltungskosten einwirken.

Durch den Wegfall der Verbilligungszuschüsse «spart» der Bund 50 Millionen Franken ein. Allerdings kamen auch diese 50 Millionen über die Steuern aus unserem eigenen Sack.

Da der Bundesrat aber dem Bundespersonal auf Grund eines Beschlusses vom 30. September 1965 eine Teuerungszulage von 5,5 Prozent gewähren musste, die unsere Bundeskasse mit mehr als 100 Millionen Franken belastet, ist es mit dem «sparen» nicht weit her, und es ist zu fürchten, dass über kurz oder lang weitere Arbeitnehmerkreise auch entsprechende Wünsche haben werden.

Ein ganz kleiner Hoffnungsschimmer bleibt den Konsumenten insofern, als zu Beginn des nächsten Jahres alle Zölle im Warenverkehr mit den EFTA-Partnern fallen sollen. Bundesrat Schaffner äusserte sich recht optimistisch über die Folgen dieses Zollabbaues und warnte den Handel eindringlich davor, den daraus resultierenden finanziellen Vorteil in die eigene Tasche fliessen zu lassen. Wir Konsumenten sind skeptisch. Wird es nicht wieder heissen, man benötige die Zollreduktion zum Ausgleich der Teuerung?

Was bleibt uns nun zu tun? Wir sitzen im Schraubstock. Weichen wir z. B. der Teuerung dadurch aus, dass wir unseren Butterkonsum einschränken, so werden übers Jahr einfach ausländische Fette und Oele wieder teurer, weil das Landwirtschaftsgesetz die Förderung des Absatzes inländischer Milchprodukte durch Preismanipulationen auf eingeführten Fettstoffen verlangt. Beim Brot gibt es kaum eine Ausweichmöglichkeit, ebensowenig beim Käse. Es bleibt also nur die Einschränkung auf anderen Gebieten des Bedarfes.

Wir müssen uns darüber klar sein, dass wir offenbar in einem eigentlichen Wohlstandsschlamassel stecken. Die Konjunktur hat uns überrannt. Der Wohlstand weist heute alle Merkmale eines zu raschen Wachstums auf. Wir teilen diese Beschwerden übrigens mit anderen westlichen Ländern. Das Konsumentinnenforum hat erwogen, ob es sinnvoll sei, einen Protest zu erheben. Es gibt auch Kreise, die Streikgelüste zeigten. In den USA ist eine grössere Streikbewegung in Gang gekommen. Aber nützen solche Aktionen etwas? Sie haben nur dann einen Effekt, wenn die Betroffenen eine einmütige Solidarität beweisen, und wenn Protestmassnahmen jene Stellen treffen, die als schuldig bezeichnet werden können. Aber wer ist schuld an der heutigen Situation? Der beste Rat, den wir unseren Lesern erteilen können, ist der, sie möchten überall da Zurückhaltung üben mit ihren Ausgaben, wo es sich vertreten lässt — auch bei den Weihnachtsgeschenken. Wir haben in den letzten Jahren ein wenig im Zustand der Euphorie gelebt. So lange es «obsi» ging, verhallten Warnungen ungehört. Jetzt müssen wir uns darauf besinnen, dass auch der Wohlstand einen soliden Untergrund braucht. Es gilt nun, dieses Fundament zu erstellen.

Hilde Custer-Oczeret

Superbenzin ist oft ein Luxus

Wir leben in einer merkwürdigen Zeit: überall klagt man über die Teuerung, aber der Konsument will zumeist das Teurere, das er für das Bessere ansieht. Diese Haltung ist besonders auf dem Gebiet des Automobils sehr verbreitet. Zahlreiche Fabriken bieten ein Standardmodell an, das oft mehrere hundert Franken billiger ist als das Luxusmodell. Aber nur das letztere findet guten Absatz. Verhältnismässig wenige Käufer wollen sich mit der sparsameren Lösung begnügen: sie könnte dem eigenen Ansehen schaden! Diese Erscheinung ist auch auf dem Gebiete des Benzins auffällig: Der Verbrauch von Superbenzin nimmt laufend zu. Er erreicht heute schon 60 Prozent des Gesamtverbrauchs der Reisewagen, obgleich feststeht, dass höchstens 30 Prozent der Automobile, die sich im Verkehr befinden, wirklich Superbenzin brauchen. Die Gründe für diese Bevorzugung des Supertreibstoffes sind kommerzieller und subjektiver Art. Es ist klar, dass Tankstellenwarte ein Interesse daran haben, ihren Kunden Superbenzin zu empfehlen: Ihre Marge ist auf diesem Treibstoff höher als auf Normalbenzin. Die Argumente, die sie gegenüber dem Automobilisten dafür geltend machen, vermögen diese leicht zu beeinflussen: besseres Anzugsvermögen, geringerer Verbrauch, geringeres Verrussen des Motors. Da kaum ein Automobilist den besseren Anzug mit einem Chronometer kontrolliert, wenige den Verbrauch genau berechnen und keiner den Zylinderkopf abmontiert, um das Verrussen zu kontrollieren, glauben die meisten diese Behauptungen blindlings.

Was soll man aber den Automobilisten empfehlen, um ihnen diese Vergeudung von fünf Rappen pro Liter zu ersparen? Der einzige sichere Beweis dafür, dass ein Wagen wirklich Superbenzin braucht, ist, dass der Motor beim Beschleunigen mit niedriger Tourenzahl «klingelt». Wir empfehlen allen Automobilisten, die Wagen fahren, für die nicht vom Werk aus Superbenzin empfohlen ist, ausgedehnte Versuche mit Normalbenzin zu machen, indem sie den Verbrauch sorgfältig notieren und genau auf das Verhalten ihres Fahrzeuges achten. Wir wiederholen: höchstens jeder dritte Wagen braucht Supertreibstoff. Ausserdem kann jeder Fahrzeugführer, um sicherer zu sein, den Importeur seiner Marke fragen, ob er empfiehlt, Normalbenzin oder Superbenzin zu tanken.

Da der Importeur nicht das gleiche Interesse hat wie der Tankwart, Superbenzin zu empfehlen, besteht bessere Aussicht, von ihm eine objektive Antwort zu erhalten. Die Ersparnis, die sich bei der von Automobilisten in der Schweiz durchschnittlich im Jahr gefahrenen Kilometerzahl (18 000 km) erzielen lässt, wenn Normalbenzin anstatt Superbenzin getankt werden kann, beläuft sich für einen Wagen, der 10 Liter pro 100 km verbraucht, auf rund Fr. 90.—. Das ist ein Betrag, der für manchen Autofahrer die Prüfung der Frage lohnt, ob er Normal- oder Superbenzin fahren soll. SKB

Butterpreise

	Richtpreise des Bundesrates	Neuer Preis Zürich/St. Gallen		Alter Preis
Vorzugsbutter	Fr. 1.33	Fr. 1.35	Fr. 1.35	Fr. 1.25
Kleine/grosse Mödeli	Fr. 2.61	Fr. 2.65	Fr. 2.65	Fr. 2.45
Käsereibutter pasteurisiert	Fr. 1.20	**Fr. 1.20**	**Fr. 1.25**	Fr. 1.15
Kleine/grosse Mödeli	Fr. 2.36	**Fr. 2.35**	**Fr. 2.40**	Fr. 2.20
Milchzentrifugenbutter	Fr. 1.28 Fr. 1.52	In Zürich und St. Gallen nicht zu haben		
Verbilligte Frischkochbutter 250 g	Fr. 10.40 1 kg	Fr. 2.65		Fr. 2.40

Wir müssen leider feststellen, dass es mit der Orientierung der Konsumenten über die effektiven neuen Detailpreise offenbar wieder nicht geklappt hat. Wenn die Angaben stimmen, die wir von einem Fachmann aus Zürich anhand seiner neuen Preisliste erhielten, dann wäre die Käsereibutter in Zürich billiger als in St. Gallen. Wir bitten unsere Leserinnen sehr, sie möchten uns mitteilen, welche Preise an ihren Wohnorten gelten. Es würde uns auch interessieren, wo die Milchzentrifugenbutter (siehe oben) und unpasteurisierte Käsereibutter (Richtpreise des Bundesrates Fr. 1.18/2.32) zu haben ist.

Mitteilungen des Konsumentinnenforums

Fragebogen

1. Das Konsumentinnenforum hat an seiner letzten Sitzung beschlossen, unter seinen Mitgliedern und weiteren Interessentinnen eine Umfrage in Form einer Preiserhebung zu veranstalten. Es wurde ein Fragebogen erstellt, der die verschiedenen Nahrungsmittelpositionen enthält, die infolge der «Teuerungsbeschlüsse» nun im Preis gestiegen sind. Die Preiserhebung erstreckt sich über zwei Monate, da manche Preise möglicherweise erst später erhöht werden.
2. Ein zweiter Fragebogen betrifft die Erfahrungen, welche die Konsumentinnen diesen Sommer mit den Aprikosen gemacht haben. Korrespondenzen mit dem Direktor der Walliser Produzenten-Organisation liefen darauf hinaus, dass man dort konkrete Unterlagen zu haben wünscht. Auch wenn unsere Umfrage aus technischen Gründen relativ spät gemacht werden muss, hoffen wir doch, dass die Konsumentinnen sich einiger Einzelheiten noch erinnern.

Beide Fragebogen sind erhältlich bei:
Frau B. Mächler, Anton-Graff-Strasse 75, 8400 Winterthur.

Soll man immer das Neueste kaufen?

Ein hervorstechendes Kennzeichen der modernen industriellen Produktion ist eine laufende Wandlung der Produkte. Im einen Fall handelt es sich dabei um eine Steigerung der Perfektion, der Qualität, der Gebrauchsfähigkeit, in einem andern um modische Veränderungen ohne wesentliche Verbesserungen, in einem dritten um technische Spielereien oder Kinkerlitzchen ohne irgend einen praktischen Wert. Vielfach ist es auch so, dass neue Produkte auf den Markt gebracht werden, die eine ungenügende Erprobung hinter sich haben und daher noch an verschiedenen «Kinderkrankheiten» leiden. Wieder in andern Fällen handelt es sich um technisch überzüchtete Fabrikate, welche im Verhältnis zu ihrem Preis zu wenig Vorteile bieten oder zufolge ihrer Kompliziertheit zu häufigen und teuren Reparaturen Anlass geben. Manchmal wird nur das Aussehen oder die Aufmachung verändert, um eine Neuheit vortäuschen und den Preis erhöhen zu können.

Je nach Art der Verwandlung handelt es sich also um einen echten oder um einen scheinbaren Fortschritt, bisweilen nur um eine Massnahme zweifelhafter Güte zum Zweck der Umsatzförderung und der Steigerung des Profits Für den Verbraucher ist es angesichts der zunehmenden Kompliziertheit, der vielen Marken und übersetzten Sortimente unmöglich, sich ein zutreffendes Urteil über den wirklichen Wert der Angebote zu bilden. Die mit der Lancierung von Neuheiten verbundene Reklame, die oft keine sachliche Information vermittelt, tut ein übriges, den Konsumenten zu verwirren.

Die Frage, ob man unter solchen Umständen immer das Neueste kaufen soll, ist daher sicher berechtigt. Zwar sollte der Fortschritt gefördert werden, was voraussetzt, dass auch Neuheiten Absatz finden. Da diese aber wegen den mit ihrer Entwicklung verbundenen Kosten oft teurer sind als ihre Vorläufer, sollte der Käufer für sein gutes Geld ein Produkt erhalten, das ihm wirklich vermehrte Vorteile bietet. Es sollten nur solche Produkte angeboten werden, welche genügend erprobt sind und eine ausreichende Gebrauchsdauer gewähren. Leider ist dies oft nicht der Fall, so dass, wer eine Neuheit kauft, immer ein gewisses Risiko eingeht. Es gibt allerdings eine Möglichkeit, sich vor Schäden zu schützen. Sie besteht darin, dass man den Kauf einer Neuheit von einer schriftlichen Garantie ohne einschränkende Klauseln und für eine genügende Dauer, mindestens für ein Jahr, bei teureren Gütern für 3 bis 5 Jahre abhängig macht. Erhält man diese Garantie nicht, so ist der Anbieter offenbar von der Güte seiner Ware selbst nicht sehr überzeugt. Dann halte man sich lieber an alte, bewährte Produkte, mit denen man keine Enttäuschungen riskiert. *SKB*

80 Prozent reagieren aus dem Gefühl

Auf einem Seminar des Deutschen Instituts für Betriebswirtschaft, das unter dem Thema «Warum erscheint die Werbung so primitiv?» stand, wurden neueste Forschungsergebnisse bekanntgegeben. Die Quote überdurchschnittlicher Intelligenz und Lebensleistung hat sich bei den verschiedensten Völkern praktisch nicht geändert. Nur vier Prozent der Bevölkerung könne man zu jener Gruppe von Menschen rechnen, die sich ein völlig selbständiges Urteil bilden. Kritisch, aber immerhin leitbar seien weitere 16 Prozent. Die restlichen 80 Prozent der Bevölkerung reagieren rein gefühlsmässig. Auf diese 80 Prozent zielt jedoch zumeist die Konsumgüterwerbung! Mit diesem Intelligenzergebnis werden jetzt wohl die Werbeleute hausieren gehen. Aber: Auch wenn 80 Prozent der Bevölkerung unkritisch sind und rein gefühlsmässig reagieren, so braucht das noch lange nicht zu heissen, dass durch primitive Werbung der beklagenswerte Zustand der Geistesleere bei vielen unserer Mitbürger «gepflegt» werden soll! Ganz im Gegenteil: eine sachliche Aufklärung des Verbrauchers durch die Werbung ist dazu angetan, Urteile zu bilden, nicht jedoch zu verwässern. *Elisabeth Kamm*

Aus «Welt der Frau»
(Deutsche Bundesrepublik)

Kleine Wirtschaftsfibel

Krisentheorien

Die geschichtliche Entwicklung der Konjunkturtheorie muss dem volkswirtschaftlich Interessierten einigermassen bekannt sein, weil die modernen Konjunkturtheorien mehrheitlich eine Kombination oder Erweiterung älterer Erklärungsversuche konjunktureller Vorgänge darstellen.

Aeltere Theorien über die Ursachen der Konjunkturschwankungen konzentrierten sich vor allem auf das Phänomen der Krise. Man betrachtete nicht den ganzen Konjunkturzyklus, sondern versuchte allein die Ursachen und das Wesen der Wirtschaftskrisen zu erklären. Auf diese Weise entstand eine ganze Reihe von sogenannten Krisentheorien. Bei den historischen Erklärungsversuchen von Wirtschaftskrisen handelt es sich fast durchwegs um sogenannte monistische Theorien, d. h. solche, die die Krise nur aus einer Ursache heraus erklären wollten, — im Gegensatz zu den späteren und modernen Konjunkturtheorien, welche meist eine ganze Reihe von Daten für den Konjunkturablauf verantwortlich machen. Man bezeichnet diese Konjunkturtheorien als pluralistisch.

Ernteschwankungstheorien z. B. waren vorzüglich monistische Krisentheorien. Als Folge klimatischer Veränderungen, so sagt die Ernteschwankungstheorie, fallen die Ernteerträge wichtiger Nahrungsmittel unterschiedlich aus. Durch übergrosses oder zu kleines Angebot an Waren entstünde dann eine Störung des Güterkreislaufes, der sich in Form von Krisenerscheinungen bemerkbar mache. — Gegen diesen Erklärungsversuch der Krise ist einzuwenden, dass der Kausalzusammenhang zwischen Ernte- und Konjunkturschwankungen wenig überzeugend dargelegt werden kann. Ausserdem ist es heute dank der Technik möglich, Ernteschwankungen weitgehend auszugleichen. Immerhin können Ernteschwankungen in unterentwickelten Ländern Krisen auslösen, aber damit es so weit kommt, braucht es noch das Zusammentreffen einer Reihe anderer ungünstiger Umstände. *G. R.*

Neue Publikationen des Schweizerischen Instituts für Hauswirtschaft

Bügelmaschinen, SIH-geprüfte und empfohlene Modelle, drei Seiten und eine Tabelle, Preis Fr. 2.—. Die Publikation gibt Anleitung zur Wahl einer Bügelmaschine anhand der Tabelle, welche die wichtigsten Angaben über die SIH-geprüften und empfohlenen Modelle umfasst. Sie zeigt, welche häusliche und persönliche Gegebenheiten zu berücksichtigen sind, um eine zweckmässige Bügelmaschine zu finden.

Nähmaschinen, vier Seiten, Preis Fr. 1.50. Das Merkblatt gibt Auskunft über die Vielseitigkeit moderner Nähmaschinen, erläutert die verschiedenartigen Stiche und ihre Anwendungsbereiche und weist auf die Punkte hin, die vor dem Kauf einer Nähmaschine abzuklären sind. Drei Tabellen, SIH-geprüfte und empfohlene Modelle. Sechs Seiten. Preis Fr. 1.50.

Um die Uebersicht zu erleichtern, sind die Nähmaschinen in drei Gruppen aufgeteilt: Maschinen mit Geradstich und Zickzack; mit Geradstich, Zickzack und weiteren Gebrauchsstichen; mit Geradstich, Zickzack, Gebrauchs- und Zierstichen. Die Tabellen geben Auskunft über die Konstruktionsmerkmale und Arbeitsmöglichkeiten der SIH-geprüften und empfohlenen Modelle und erleichtern so die Wahl einer zweckmässigen, den gestellten Anforderungen entsprechenden Nähmaschine.

Schweizerisches Institut für Hauswirtschaft
Nordstr. 31, 8006 Zürich. Tel. (051) 28 95 50

Radio-Sendung des Konsumentinnenforums

Donnerstag, den 24. November 1966,
14.00 Uhr:
Geschenkzeit — teure Zeit

Nachrichten des Bundes schweizerischer Frauenvereine

Oktober 1966

Wahlen, Ernennungen, Berufungen:

Der Regierungsrat des Kantons Baselstadt hat **Dr. Margot Schmidt** zur Konservatorin am Antikenmuseum ernannt.

Zum erstenmal wurden in St. Gallen zwei Frauen zu Versicherungsrichterinnen ernannt: **Dr. iur. Susanne Steiner-Rost** und **Dr. iur. Margrit Bigler-Eggenberger.**

In der Herbstsession des mittelländischen Geschworenengerichts konnte zum erstenmal in der Geschichte des bernischen Gerichtswesens eine Frau als Richterin mitwirken: Frau **Hedwig Vorster-Rohr.**

Frauenarbeit und Frauenberufe:

(BSF) Das Gymnasium St. Josef in Altdorf nimmt seit diesem Herbst Mädchen als externe Schülerinnen auf. Damit hat — auf Anregung des katholischen Frauenbundes Uri — zum erstenmal ein von Ordenspriestern geführtes Gymnasium die **gemeinsame Schulung von Knaben und Mädchen** eingeführt.

Der **Glarner** Landsgemeinde 1967 wird von einem Bürger beantragt, das Schulgesetz so abzuändern, dass **verheirateten Lehrerinnen** die Ausübung ihres Berufes gestattet werden soll.

Der Kleine Rat des Kantons **Graubünden** unterbreitete dem Grossen Rat einen neuen Entwurf zu einem **Frauenbildungsgesetz.**

Der Kirchenrat des Kantons **Baselland** hat beschlossen, dass insküntfig auch **Theologinnen** an ein volles Pfarramt wählbar sein sollen.

Die auf den 1. Juni 1966 in Kraft gesetzten **Richtlinien** für die vom **Schweiz. Roten Kreuz** anerkannten Schulen für allgemeine Krankenpflege sind publiziert worden und können beim Schweiz. Roten Kreuz in Bern in deutscher und französischer Fassung bezogen werden.

Der Regierungsrat des Kantons **Aargau** unterbreitete dem Grossen Rat einen Antrag zur Einführung eines **Vorkurses für Spitalberufe** am Kantonsspital Aarau in Verbindung mit der kantonalen Frauenfachschule.

In Olten wird für Absolventinnen der Bezirks- und Sekundarschulen, die keine Mittelschule besuchen wollen, ab Frühjahr 1967 ein **Werk- und Weiterbildungsjahr** eingeführt, das auf die sogenannten Spätberufe vorbereiten soll. An drei Wochentagen werden die Mädchen in Heimen, Anstalten und Spitälern der Umgebung arbeiten.

In den 67 Jahren ihres Bestehens hat die **Pflegerinnenschule des Lindenhofs, Bern,** fast 2400 Krankenschwestern ausgebildet.

Seit einem Jahr werden an der Kunstgewerbeschule Zürich junge Leute zu **Produktgestaltern** (Industrial designers) ausgebildet. Die ersten zwei Jahre werden gemeinsam mit den Innenarchitekten absolviert, nachher trennen sich die beiden Studienrichtungen während weiterer zwei Jahre, bis zur Abschlussprüfung.

Im Tessin wurden kürzlich, zusammen mit ihren männlichen Kollegen, zwei junge **Polizistinnen** vereidigt.

In Basel bestand Simone Pellmont die Lehrlingsprüfung als **Konditorin.**

Annelies Augsburger in Bern scheint die erste **Schuhmacherlehrtochter** der Schweiz zu sein. Sie will einmal das Geschäft ihres Vaters übernehmen.

Frauenverbände:

(BSF) Die **Zürcher Frauenzentrale** lud sämtliche 553 weiblichen Behördemitglieder des Kantons (135 Schulpflegerinnen, 68 Armenpflegerinnen und 350 Kirchenpflegerinnen) zur Kontaktnahme und zum Meinungsaustausch ein; verschiedene Referenten orientierten über Probleme, die die betreffenden Behörden interessieren.

Presse, Publikationen:

Das Werkblatt des Schweiz. Verbandes Pro Filia, Heft 6, 1966, befasst sich eingehend mit den Problemen der Bäuerin.

Preise, Auszeichnungen, Kunst, Literatur:

Die ausserordentliche Gemeindeversammlung von Frutigen BE verlieh das Ehrenbürgerrecht an **Maria Lauber,** Förderin der Frutiger Mundart, und an das Arztehepaar **Siegenthaler-Strüby.**

Am 22. Internationalen Musikwettbewerb in Genf gewannen erste Preise: **Francina Girones** (Spanien, Gesang), **Paula Sylvester** (USA, Flöte). Der Spezialpreis des Bundesrates für den besten Interpreten eines Werkes eines Schweizer Komponisten ging an die Flötistin **Heidi Indermühle,** Bern.

Der Stadtrat von St. Gallen bedachte **Idda Heuberger,** Organistin, und **Johanna Weise,** Kostümbildnerin, mit Aufmunterungsgaben.

In Zürich fand die Uraufführung des neuen Schweizer Films «Ursula — oder das unwerte Leben» statt, der die Arbeit der bedeutenden Pädagogin Dr. Mimi Scheiblauer mit den behinderten Kindern zeigt.

Den ersten Preis im Wettbewerb der Associazione Artisti Ascona erhielt die Innenarchitektin und Malerin **Eveline Henner,** Basel.

Den Radioverkehrswettbewerb gewann eine Glarnerin, Frau **Susanne Zwicky.**

Nach dem berühmten Kopenhagener Vorbild schuf die Genfer Künstlerin Frau **Natascha de Senger** die Plastik «Nymphe du Léman», die in der Genfer Bucht am vergangenen Wochenende feierlich eingeweiht wurde.

Kurznachrichten:

Ende September wurde die **Frauenstrafanstalt Hindelbank** eingeweiht, in der nun Rückfällige und erstmals Bestrafte streng getrennt sind und der als erster Strafanstalt in Europa (abgesehen von Schweden) eine Säuglingsabteilung angegliedert ist, wo die strafgefangenen Mütter ihr Kind selbst besorgen können.

Der aargauische Regierungsrat wurde in einer Motion aufgefordert, die Frage der Schaffung eines **Zentrums für Familienplanung** zu studieren.

Die im Frühling 1966 erschienene **Neue Schweizerische Mädchenturnschule** wurde vom Erziehungsrat des Kantons Zürich als obligatorisch erklärt, und die Lehrer werden nun sukzessive in das neue Lehrmittel eingeführt.

Der Schweizerin **Käthi Perch-Nielsen**-von Salis gewann an den Weltmeisterschaften im Orientierungslauf die Silbermedaille.

Weitere BSF-Mitteilungen, die beim Abschluss dieser Ausgabe eintrafen, finden Sie auf Seite 8.

Die unterzeichnenden Frauenorganisationen danken jedem Zürcher Stimmbürger für sein

Ja

BGB Frauengruppe der Stadt Zürich
Baugenossenschaft berufstätiger Frauen Zürich
Bezirksfrauenverein Affoltern
Club der Winterthurer Berufs- und Geschäftsfrauen
Club der Zürcher Berufs- und Geschäftsfrauen
Christkatholischer Frauenverein Winterthur
Christkatholischer Frauenverein, Zürich
Demokratische Frauengruppe Winterthur
Evangelischer Frauenbund Zürich
Evangelische Frauenhilfe, Winterthur
Frauengewerbeverband Sektion Winterthur
Frauengewerbe-Verband der Stadt Zürich
Frauengruppe der Christlich-sozialen Partei der Stadt Zürich
Frauengruppe der Evangelischen Volkspartei der Stadt Zürich
Frauengruppe der Freisinnigen Partei Dübendorf
Frauengruppe der Freisinnigen Partei der Stadt Zürich
Frauengruppen des Landesrings der Unabhängigen
Frauenpodium Kloten
Frauenstimmrechtsverein Winterthur
Frauenstimmrechtsverein Zürcher Oberland
Frauenstimmrechtsverein Zürich
Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften Winterthur
Frauenverein Affoltern am Albis
Frauenverein Albisrieden
Frauenverein Höngg
Frauenverein Kilchberg
Frauenverein Oberrieden
Frauenverein Thalwil
Frauenverein Winterthur
Frauenzentrale Winterthur
Frauenverein Zürich-Leimbach
Freisinnige Frauengruppe Uster
Gemeinnütziger Frauenverein Rüschlikon
Gemeinnütziger Frauenverein Seebach
Gemeinnütziger Frauenverein Zürich
Hausfrauenverein Zürich und Umgebung
Israelitischer Frauenverein Winterthur
Kindergärtnerinnen-Verein Zürich
Liberale Frauengruppe Winterthur
Schweizerischer Bund abstinenter Frauen, Ortsgruppe Winterthur
Schweiz. Bund abstinenter Frauen, Ortsgruppe Zürich
Schweizerischer Hebammenverband, Sektion Winterthur
Schweiz. Verband dipl. Schwestern für Wochenpflege, Säuglings- und Kinderkrankenpflege, Sektion Zürich
Schweizer Verband Volksdienst-Soldatenwohl
Sektion Winterthur Schweiz. Bund der Migros-Genossenschafterinnen
Sektion Zürich Schweiz. Bund der Migros-Genossenschafterinnen
Sozialdemokratische Frauengruppen des Kantons Zürich
Sozialdemokratische Frauengruppen der Stadt Zürich
Verein Freundinnen junger Mädchen Winterthur und Zürich
Vereinigung freisinniger Frauen des Kantons Zürich
Zentrale Frauenkommission der sozialdemokratischen Frauengruppen Winterthur
Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften
Zürcher Frauenzentrale
Zürcher Mitglieder der Vereinigung Schweizer Aerztinnen

Zürcher Frauenzentrale

Zusammenkunft der Armen-, Kirchen- und Schulpflegerinnen im Kanton Zürich

Frau Dr. Autenrieth, Präsidentin der Zürcher Frauenzentrale, begrüsste die 130 Behördemitglieder, die Referenten und die Vertreter der Presse. Sie gab ihrer Freude Ausdruck, dass bei den Gemeindewahlen im Frühling 1966 im Kanton Zürich 135 Schulpflegerinnen, 68 Armenpflegerinnen, 350 Kirchenpflegerinnen gewählt wurden. Einen besonderen Dank richtete sie an die Gemeinderatsschreiber, die die Meldungen über die Wahlen in ihren Gemeinden so rasch an die Frauenzentrale durchgegeben haben. Aus den Kurzvorträgen:

Neuzeitliche Sozialfürsorge

Referentin: Fräulein **Paula Lotmar,** Abteilungsleiterin der Schule für soziale Arbeit, Zürich.

Die Ursache der Hilfsbedürftigkeit liegt heute nicht mehr in der Hauptsache bei der Armut, sondern eher bei zwischenmenschlichen Schwierigkeiten. Nach einer Erhebung im Kanton Thurgau waren von den Hilfsbedürftigen

25% sozial schlecht angepasste, schwierige Menschen;
5% ausserehelich Kinder;
5% geschiedene Frauen;
65% vereinzelte Menschen, davon 30% alte Menschen.

Ziel der Hilfe ist die Selbsthilfe. Der Sozialarbeiter hilft dem Klienten die Probleme zu lösen, oder er zeigt ihm, wie er nit seinen Problemen, die nicht zu lösen sind, leben kann. Die Methode der Hilfe beruht auf der Partnerschaft zwischen Sozialarbeiter und Klient. Dieser soll mitsprechen, mitberaten und selbst die Entscheidung treffen. Der Sozialarbeiter fragt nicht nach der Schuld des Hilfsbedürftigen, sondern versucht seine positiven Kräfte zu wecken und zu fördern. Er vermeidet alles, was den Klienten in seinen Gefühlen verletzen könnte. Aus dem Fürsorger wurde der Mitsorger.

Fragen aus der Mitarbeit in der Kirchenpflege

Referent: Kirchenratspräsident Pfr. **Dr. Robert Kurtz.**

Für manche Kirchenpflegerinnen mag es eine Enttäuschung gewesen sein, dass in den Kirchenpflegesitzungen die administrativen Fragen den breitesten Raum einnehmen. Die Behandlung dieser Traktanden ist notwendig, doch sollte vermehrt auch der «Geist» und nicht das Geld zur Sprache kommen. Hier erwartet die Kirche Hilfe von den Frauen. Die Anregungen und Wünsche, die seinerzeit von der Zusammenkunft der Kirchenpflegerinnen ausgearbeitet wurden, sind bei der Durchberatung der neuen Kirchenordnung in wesentlichen Punkten berücksichtigt worden.

Die Kirchenpflege steht neben dem Pfarrer und bildet den Vortrupp der Laien. Es ist Aufgabe der Kirchenpflege, jede Bereitschaft zur Mitarbeit der einzelnen Gemeindeglieder zu aktivieren und die Menschen, ihren Gaben entsprechend, für Aufgaben in der Gemeinde einzuspannen. Kirchenpflege und Pfarrer sind mitverantwortlich für die Lösung der brennenden Fragen des heutigen Lebens. Die Kirchenpflegerinnen haben mitzuhelfen, dass die Gemeindeglieder ausgerüstet werden für ihre Aufgaben in Familie, Beruf und Umwelt. Die Kirche sollte der Motor für das Leben sein. Falls neben den alltäglichen Geschäften für die übrigen wichtigen Aufgaben keine Zeit bleibt, so könnten an Wochenend-Tagungen und Retraiten, in denen sich die Kirchenpfleger auch menschlich besser kennenlernen, die Aufgaben der Kirche besprochen werden.

Schulprobleme und Schulreform

Referent: Erziehungsrat **Peter Sibler.**

Der Referent begrüsst die Mitarbeit der Frauen in den Schulpflegen, weil sie neben den rein schulischen Fragen auch die menschlichen Anliegen vertreten. Er orientierte kurz über die Wahl, Zusammensetzung und Aufgaben des Erziehungsrates. An der Spitze der zürcherischen Schulbehörden steht der Erziehungsrat, 7 Mitglieder, und dem Erziehungsdirektor als Präsidenten. Aufgaben: Ausarbeitung von Gesetzesentwürfen, Aufsicht über die Mittel- und Hochschulen, Oberaufsicht über die Privatschulen, Lehrpläne, Lehrmittel, Lehrerbildung, Stipendienwesen. An Stipendien wurden z. B. ausgerichtet: 1962 1,7 Millionen Franken, 1965: 3 Millionen Franken. Im neuen Lehrplan der Primarschule ist die Grundbildung für Knaben und Mädchen die gleiche. In der Frage der Handarbeitsstunden konnte ein Kompromiss gefunden werden, für den Unterricht in Biblischer Geschichte und Sittenlehre werden zwei Stunden eingesetzt wie bisher. Eine Kommission aus Vertretern der beiden Konfessionen wird abklären, ob der Unterricht so gestaltet werden könnte, dass er von allen Kindern besucht werden kann. Die Assimilierung von fremdsprachigen Kindern, deren Eltern sich dauernd in der Schweiz niederlassen möchten, muss gefördert werden.

Lehrermangel: Jedes Jahr beenden 400 Seminaristen ihre Ausbildung, davon sind rund 300 Frauen. Das Reservoir von zukünftigen Lehrern aus andern Berufen ist durch die bereits durchgeführten Umschulungskurse erschöpft.

Der Einführung der Fünf-Tage-Woche in der Schule stehen die stets wachsenden Anforderungen in bezug auf den Stoff gegenüber.

Eine interkantonale Kommission wird versuchen, eine gewisse Angleichung der kantonalen Schulprogramme zu erreichen.

Die eventuelle Einführung des Herbstbeginns an der Schule muss gründlich überdacht werden. Ein wichtiger Fortschritt ist die Schaffung der Sonderschulen, so dass jedes bildungsfähige Kind geschult wird.

An der anschliessenden Diskussion wurden verschiedene Anliegen vorgebracht: Der Name Armenpflege sollte durch ein anderes Wort ersetzt werden. Statt 6 Wochen Sommerferien (Stadt Zürich) zwei Wochen Sportferien im Winter. Weiterbildungsmöglichkeiten für die Behördemitglieder.

Auf Wunsch der Teilnehmerinnen werden in Zukunft durch die Frauenzentrale weitere solche gemeinsamen Tagungen, neben den Tagungen für die einzelnen Pflegen, durchgeführt. *LL*

Pressemitteilung des BSF

Die Delegierten der Europagruppe des Internationalen Frauenrates (CECIF) nahmen anlässlich ihrer zweiten diesjährigen Sitzung, die am 28. und 29. Oktober in Brüssel stattfand, mit grosser Befriedigung zur Kenntnis, dass der Entwurf für eine Regelung des «Au-Pair»-Arbeitsverhältnisses von der konsultativen Versammlung des Europarates angenommen wurde.

Die Frage wurde seinerzeit auf Veranlassung des CECIF in seiner Eigenschaft als konsultatives Mitglied Kategorie I aufgegriffen.

Hinweise auf Bücher

Pestalozzi-Kalender 1967
Fr. 5.80
Verlag Pro Juventute, Zürich

Es wäre nicht ein richtiges Weihnachtsfest, wenn der Pestalozzi-Kalender nicht bei den Bescherungen läge, Trotz dem sechzigsten Jahrgang hat er nichts an Jugendlichkeit eingebüsst, im Gegenteil, er präsentiert sich in sehr moderner Aufmachung. Und die Artikel sind so aktuell wie nur möglich: Wer hätte sich nicht gefreut über den Weltmeistertitel von Bürgin/Studach? Ueber dieses sympathische Duo berichtet der Knabenkalender unter dem Titel «Sport»; für die Mädchen wurden Theres Obrecht und Margrit Thommen interviewt.

Alle Beiträge, die für Mädchen und Knaben vom gleichen Interesse sind, wurden für beide Ausgaben übernommen. So wird gleich am Anfang unsere oberste Landesbehörde vorgestellt, dann wandern wir durch den Nationalpark, essen international und besuchen Paul Burkhard und seine Zeller Bibelspiele. Von Eisenbahnen und Ballonfahrten lesen wir, und auch die Jazz-Amateure kommen auf ihre Rechnung. Die Kinder werden mit Freude ihre Notizen im Kalendarium eintragen und dabei über alte Autos, merkwürdige Tiere, Lokomotiven und vieles mehr lesen.

Der gut über Jugendbücher orientierte «Buch»-Fink war auf Besuch bei An Rutgers, Erich Kästner, Olga Meyer, James Krüss, Ernie Hearting und Fritz Brunner; er macht aber auch mit vielen andern Schriftstellern Bekanntschaft.

«Werken und Gestalten» hilft Mädchen und Knaben beim Basteln von Steckenpferden, von Schmuck, beim Verzieren eines Spätzlibrettes oder beim Nähen einer Grammoplattentasche und dem dazupassenden Sitzkissen. Die Anleitungen sind einfach und gut verständlich, so dass bestimmt jedermann Anregungen für Weihnachtsgeschenke finden wird.

Neu ist die «Wissenskiste». Eine gescheite Eule erzählt uns, was zur gleichen Zeit in der allgemeinen Geschichte und der Schweizer Geschichte passierte und welche Einflüsse diese Geschehnisse auf Kultur, Musik und Wirtschaft hatten. Dann erfahren wir etwas über Physik, über Masse und Gewichte und vernehmen, wie viele Einwohner die Schweiz im Jahre 1964 zählte. Am Schluss kommt noch die Geometrie an die Reihe, und wir wissen, dass hier nicht nur die Kinder «spicken» werden!

Im Schatzkästlein, das wie immer zu beiden Ausgaben gehört (wie übrigens auch der Kugelschreiber), sehen wir uns die Erde von allen Seiten an, d. h. wir blicken ins All, betrachten den «Nachbarn Mond» und zeigen, was die Astronauten für ihre Raumflüge anziehen. Auf der Erde nehmen wir an einer Elefantenjagd teil und fahren nach Aegypten, um zu sehen, wie Abu Simbel gerettet wurde. Dann begleiten wir die Taucher unter die Erde und erobern den Meeresgrund.

Auch die Wettbewerbe fehlen nicht, und auch dieses Jahr ist wieder ein Klassen- und Gruppenwettbewerb dabei.

Es ist nicht möglich, alle Artikel hier aufzuführen. Wir können nur den guten Rat geben: Schenkt den Pestalozzi-Kalender 1967.

Hans Zysset: Rolf reisst aus
117 Seiten mit 12 Illustrationen von Jacques Schedler. Für Knaben ab 10 Jahren. Fr. 9.80.
Orell-Füssli-Verlag, Zürich

Furchtbare Folgen hatte Rolfs leichtsinniges, heimliches Tun; darum treibt ihn sein schlechtes Gewissen und die Angst vor der Strafe aus dem heimatlichen Dorf in die weite Welt. Auf seiner abenteuerlichen Flucht vor der Polizei gelangt er, per Bahn und Autostop, bis nach Italien. In Mailand wird ihm das Geld gestohlen; in Genua hilft ihm ein netter Hafenarbeiter wieder etwas zu verdienen, und in Rapallo wird er sogar als Portier angestellt. Erfreuliches und weniger Erfreuliches muss der Jüngling erleben, manch bittere Suppe auslöffeln, manchen Schlag einstekken, bis er endlich, mit Hilfe gütiger Leute, in das heimatliche Dorf und zu den besorgten Eltern zurückkehren darf. Den tapferen kleinen Ausreisser, der auch in grösster Not zwischen Gut und Böse genau zu unterscheiden weiss, werden alle Leser sofort ins Herz schliessen. Das spannend geschriebene Buch für unternehmungslustige Knaben ist soeben im Orell-Füssli-Verlag, Zürich, erschienen.

Louisa M. Alcott: «Die Tantenburg» oder Sieben Vettern und eine Base.
Aus dem Englischen von Wolf Klaussner.
Illustriert von Rodney Shackell. 237 Seiten.
Leinen. Fr. 11.80. Verlag Sauerländer, Aarau

Louisa May Alcott, die Autorin, wurde am 29. November 1832 in Germantown (USA) geboren. Sie war Lehrerin und Krankenpflegerin. Ihr Jugendbuch «Little Women» machte sie berühmt. Noch heute kennt jedes amerikanische und englische Kind die Geschichte der Familie March. Mit der «Tantenburg» legte sie abermals eine Familienerzählung vor, die in vieler Hinsicht autobiographische Züge trägt. Louisa M. Alcott starb am 6. März 1888, im selben Jahr wie ihr Vater, der Lehrer und Philosoph Amos Bronson Alcott, der als einer der bedeutenden Pädagogen des 19. Jahrhunderts gelten darf.

Die Probleme, die in diesem Buch vor Rose gestellt werden, sind auch heute noch die gleichen. «Die Tantenburg» erschien 1874 im Original und hat seitdem nichts von ihrem Reiz verloren. Das Buch liegt nun erstmals in deutscher Sprache vor, und zwar in einer Uebersetzung, die unserer Zeit gemäss ist, die den prächtigen Humor einfängt und keine Sentimentalitäten aufkommen lässt. Einen besonderen Reiz haben auch die ganzseitigen Illustrationen und hübschen Schlussvignetten des noch sehr jungen Engländers Rodney Shackell.

Das Buch eignet sich für Knaben *und* Mädchen ab 12. Altersjahr.

Lois Lenski: «Drei kleine Schwestern».
Aus dem Englischen von Franz Caspar.
Vierfarbig illustriert von Edith Schindler.
24 Seiten. Fr. 10.80. Verlag Sauerländer, Aarau

Die amerikanische Altmeisterin erzählt hier eine ihrer reizvollsten Geschichten aus dem Zauberreich zwischen Alltag und Märchenwelt.

Die Mutter der drei kleinen Schwestern hat Geburtstag. Sie erwartet kein Geburtstagsgeschenk für sich, sondern sie näht zu diesem Tag für jedes der Mädchen ein neues Kleid. Doch das lassen die Kleinen nicht zu; ihre Mutter soll einen Geburtstagskuchen bekommen. Heimlich machen sie sich ans Werk. Aber der Küchenschrank ist leer, und beim besten Willen bekommen sie nur so viel Milch, Mehl, Zucker, Eier und Backpulver zusammen, dass es höchstens zu einem halben Kuchen reicht. Was wird wohl die Mutter zu einem Geburtstagskuchen sagen, der nur ein halber Kuchen ist?

Mit grosser Spannung werden unsere kleinen Zuhörer und Leser die frohe Ueberraschung miterleben. Erzähl- und Lesealter bis 7 Jahre.

Zwei schöne Bilderbücher
aus dem Diogenes-Verlag

Der Eglisauer Graphiker *Hans P. Schaad* hat ein prächtiges Kinderbuch *«Der Pulverturm»* geschaffen: Knapp und klar der Text, bunt und humorvoll die Illustrationen, einfach und spannend die Handlung. Diese Kleinstadtgeschichte, bei der alte und moderne Elemente geschickt gemischt sind und in der ein unterirdischer Gang eine geheimnisvolle Rolle spielt, wird bei kleinen und grösseren Kindern begeisterte Aufnahme finden. *Fr. 12.80*

★

Die bekannte und bewährte Uebersetzerin *Elisabeth Schnack* erschliesst den deutschsprachigen Kindern ein amerikanisches Bilderbuch von *Toni Ungerer: «Der Mondmann.»* Die Geschichte vom guten alten «Mann im Mond», der aus Neugier zur Erde niederfährt, geht nach wechselvollen Erlebnissen über in den Abschuss einer Raumschiffkapsel, klingt also in modernsten Tönen aus. Mandmann, Blumen, Tiere sind im Bild wohltuend-gemütlich dargestellt; die menschlichen Figuren wirken eher unangenehm-zackig; die Farben entsprechen dem kindlichen Gemüt. (if.) *Fr. 14.80*

Gertrud Heizmann: «Das vorwitzige Rötelein»
Eine Geschichte von zwei grossen und fünf kleinen Füchsen. 96 Seiten,
illustriert von Eve Froidevaux.
Gebunden Fr. 8.80. Francke-Verlag, Bern

Nachdem sie mehrere erfolgreiche Bücher für Teenager (zuletzt: «Um zehn Uhr auf der Concorde») geschrieben hat, schenkt uns Gertrud Heizmann dieses Jahr wieder eine Geschichte für das erste Lesealter und zum Vorlesen.

In einen Fuchsbau hoch oben im Bergwald nimmt sie ihre kleinen Leser mit und lässt sie erleben, wie ein Wurf junger Füchse von den erfahrenen Alten mit einer meist feindlichen Umwelt vertraut gemacht wird. Aufregend wird es, wenn der grimmigste Feind der Füchse, der Mensch, in das friedliche Leben der Fuchsfamilie eingreift und das Fuchsenmädchen Rötelein in höchste Not gerät. Dank dem Mut und der Schlauheit von Vater Fuchs endet diese spannende und von Eve Froidevaux besonders ansprechend illustrierte Erzählung zur Zufriedenheit aller Leser.

Barbara Lischke: «Eltern gesucht»
200 Seiten, illustriert von Jacquse Zimmermann.
Glanzfolienband Fr. 10.80. Francke-Verlag, Bern

Die Autorin — eine in Norddeutschland aufgewachsene Schweizerin, die heute mit ihrer Familie in einer abgelegenen Ortschaft des Kantons Aargau wohnt — erzählt nach selbsterlebten Begebenheiten von den kleinen Höhepunkten im Leben zweier Kinder: wie Curti seinen geheimnisvollen Freund «Pfestor» kennengelernt, vom Zirkus und seinem Umzug durch die Stadt Bremen, dem schlimmen nächtlichen Abenteuer, das Theresli mit seiner Freundin Arabella durchstehen muss, der verbotenen Geburtstagsfeier, der Katzenbeerdigung und der verunglückten Motorradfahrt, der entwendeten Uhr und dem «Faulfieber» sowie vielen andern «aufregenden» Abenteuern. Den roten Faden, der diese meist heiteren Episoden miteinander verbindet, bilden die Ereignisse um die Adoption von Arabella, für die das Geschwisterpaar ungewollt neue Eltern findet und damit auch einen glücklichen Ausgang der Geschichte. Nicht nur Buben und Mädchen von etwa 9 Jahren an verschlingen das Buch, sondern auch ihre Mütter werden es mit Vergnügen lesen.

Monika Meyer-Holzapfel:
«Tiere, meine täglichen Gefährten»,
mit 42 Zeichnungen von Fritz Hug, 204 Seiten,
Leinen Fr. 19.50. Benteli-Verlag, Bern

Tiergärten und Tierbücher haben immer mehr die Aufgabe, dem verstädterten Menschen den schwindenden Kontakt mit der Tierwelt zu ersetzen. Monika Meyer-Holzapfel lebt inmitten einer grossen Tierfamilie, deren Betreuung ihr seit zwei Jahrzehnten obliegt. In 42 Geschichten erzählt sie uns ihre Erlebnisse mit Schützlingen eines Tierparks. Ob sie einen prächtig gefiederten Papagei, einen majestätischen Hirsch oder eine Vogelspinne schildert, immer tritt neben das Interesante der Gattung — es lösen Säugetiere, Vögel und Fische in bunter Reihe einander ab — das Einmalige, das Unverwechselbare des einzelnen Tieres, das dem geduldigen Beobachter und liebevollen Betreuer seine Individualität preisgibt.

Fritz Hug, der das Buch mit 42 Zeichnungen geschmückt hat, nimmt unter den schweizerischen Tiermalern der Gegenwart zweifellos eine führende Stellung ein. Er sieht das Tier nicht nur mit dem scharf beobachtenden Auge des Malers, sondern mindestens ebensosehr mit dem Herzen eines Menschen, der alles Kreatürliche liebt.

«Frauen stehen ihren Mann», 1966
240 Seiten, 16 Photos, SFr. 19.80

Eine der profiliertesten deutschen Journalistinnen, Annemarie Hassenkamp, von der «Stuttgarter Zeitung», hat dieses schöne Buch geschrieben.

Porträts deutscher Unternehmerinnen

Im gehaltvollen Vorwort wirbt die Autorin um Verständnis für die Qual der Wahl, denn von den «24 000 weiblichen Selbständigen in nichtlandwirtschaftlichen Betrieben mit 10 und mehr Beschäftigten», galt es ein Tausendstel herauszusuchen und dabei eine möglichst grosse regionale und Branchenstreuweite zu berücksichtigen. Ergebnis: 24 höchst unterhaltsame Porträts von Unternehmerinnen. Was tun sie alles? Sie ziehen Frauen an, fabrizieren Ledertaschen, Zigarren, Ballons, Kunststoffe, elektrische Mess- und Regelgeräte, Kerzen und Puppen. Sie befassen sich mit Heilkräutern und Kosmetik, mit Miederwaren und Reisebüros. Es befinden sich darunter so bekannte Namen wie Olga Tschechowa, die heute eine Kosmetikfirma leitet, die Professorin Elisabeth Noelle-Neumann, welche das Institut für Demoskopie gegründet hat; Paula Busch, hochberühmt vom Zirkus Busch her. Man ist erfreut, die Bekanntschaft der Blumenzüchterin Helene von Stein zu machen; man sieht die Film-Bossin Ilse Kubaschewski leibhaftig vor sich, hört von der interessanten Baden-Badener Hotelbesitzerin Doris Oberst oder der Godesberger «Linden»-Wirtin und ihrer Prominenten-Klientel; ob die Frau Bücher verlegt, 500 Männern einer Wach- und Schiessgesellschaft vorsteht, ob sie Wäsche im Grossbetrieb wäscht, ob sie den Betrieb geerbt, erheiratet oder selbst gegründet hat — die unmittelbare Lebenstüchtigkeit all dieser Frauen springt ins Auge, die Natürlichkeit ihres Benehmens, die Klugheit der Menschenführung, die Synthese von Fraulichkeit und Unternehmergeist. Das alles liest sich spannend wie ein Krimi, und während man mit den Frauen auf so verschiedenen Gebieten Bekanntschaft macht, kommt man gar nicht auf den reizenden Trick der Autorin, die unversehens eine kleine Kulturgeschichte des jeweiligen Gebiets graziös in die Interviews schmuggelt. So erwirbt der Leser diskret eine Fülle von Kenntnissen auf den verschiedensten Gebieten, während man, amüsiert und interessiert, sich mit der Autorin und deren Gesprächspartnerinnen unterhält. Eine der 24 Frauen ist tot: Käthe Ahlmann, die Grande Dame der deutschen Unternehmerinnen und Gründerin der «Vereinigung von Unternehmerinnen», aber nie waren Tote so lebendig wie Käthe Ahlmann in ihrem Porträt. Das ganze ein weltläufig ungemein lesbar geschriebenes Buch. Sehr zu empfehlen. Ein herrliches Weihnachtsgeschenk für Töchter und Ehemänner.

Eugen Diederichs, Düsseldorf/Köln

Ursula Bruns: König Vollblut
180 Seiten mit 6 farbigen und 74 schwarzweissen Originalaufnahmen von Werner Menzendorf
1966. Leinen Fr. 29.80
Albert-Müller-Verlag AG, Rüschlikon-Zürich, Stuttgart und Wien.

Ein neues Buch von Ursula Bruns! Hier zeichnet die hervorragende Kennerin aller Pferderassen die Chronik des 300 Jahre alten Adelsgeschlechts der Vollblüter auf — der schnellsten, der kämpferischsten, der königlichen Pferde.

Virginia Cary Hudson: «Virginia»
64 Seiten, 8.80. In der Silberreihe des Benteli-Verlages, Bern

Ort und Zeit des Geschehens ist eine amerikanische Kleinstadt der Jahrhundertwende. Die Beobachtungen der 10jährigen Kinderautorin sind so treffend und amüsant, dass die Lektüre zum reinen Vergnügen wird. Die Ausführungen des blitzgescheiten und aufgeweckten Mädchens stehen wohl deshalb seit Jahren in Amerika auf der Bestsellerliste, weil die zum Teil recht spitzen Bemerkungen bis heute aktuell geblieben sind und der gewissen Würde nicht entbehren, die für echte Heiterkeit unumgänglich ist. Peter Motram, Feuilletonredaktor der Weltwoche, hat mit viel Geschick und grossem Einfühlungsvermögen die Uebertragung ins Deutsche besorgt. Hanny Fries, die aus vielen Veröffentlichungen bekannte und beliebte Künstlerin, schmückte die einzelnen Geschichten mit ganz gekonnten Zeichnungen.

Erika Ziegler-Stege: Wind um Minkas Ohren
Ein Buch von Mädchen und Pferden
176 Seiten. 1966, Leinen Fr. 12.80
Albert-Müller-Verlag AG, Rüschlikon-Zürich, Stuttgart und Wien

Frohe und zuversichtliche Einstellung zum Leben kennzeichnet die Bücher von Erika Ziegler-Stege, und sie ist auch in ihrem neuen, charmanten und temperamentgeladenen Mädchen-Roman zu spüren.

Mary Young: Was noch zum Charme gehört
Ratschläge für Mädchen und junge Frauen.
158 Seiten mit zahlreichen Photos und Zeichungen. — 1966. Leinen Fr. 17.80
Albert-Müller-Verlag AG, Rüschlikon-Zürich, Stuttgart und Wien

Charme ist nicht nur Vollendung der äusseren Erscheinung — echter Charme ist Ausdruck der Persönlichkeit. Bewies Mary Young in ihrem ersten, schnell bekannt gewordenen Buch «Schule des Charmes», dass und wie Charme gelernt werden kann, so lehrt sie nun, dass und wie Persönlichkeit entwickelt werden kann.

Erfrischend und amüsant geschrieben, ansprechend illustriert – der praktische Führer zu vollendetem Charme, zum Charme fraulicher Persönlichkeit.

Bijou-Bücher
des Benteli-Verlag, Bern
3 Neuerscheinungen, je 32 Seiten auf buntem Papier, mit vielen Zeichnungen von Scapa,
Fr. 5.80:
«Es war einmal ein Mann,
der hatte einen hohlen Zahn . . .»

Die heiteren, zum Teil recht handfesten Balladen und altbekannten Lawinenverse werden gross und klein viel Spass bereiten. Sie fördern die Sprachgewandtheit und regen an, eine heitere Melodie dazu zu finden.

«Kinder beten»

Die Verbindung der meist alten und vertrauten Gebete mit den naiven, beziehungsreichen und für die Kinder leicht fasslichen Illustrationen gibt dem Büchlein Teife, Echtheit, Heiterkeit und eine Aufgeschlossenheit, die wir unsern Kindern in jeder Beziehung wünschen.

Hans Manz: «Die dreissig Hüte»

Hans Manz, Lehrer, Mitarbeiter verschiedener Zeitungen, Cabarettexter und zurzeit wohl einer der bekanntesten Experten für das Kinderbuch, schrieb Verse von erfrischendem Humor rund um den Hut.

JUNGES MÄDCHEN — DEIN BERUF!

NEUES SCHWEIZERISCHES BERUFSWAHLBUCH

Herausgegeben und redigiert von Betty Wehrli-Knobel

unter der Mitarbeit von Berufsberaterinnen, Lehrmeisterinnen und weiteren Persönlichkeiten schweizerischer Berufsbildung für Mädchen. 288 Textseiten plus 24 Photos auf Kunstdrucktafeln. Ausführliches Register. Verzeichnis der kant. Berufsberatungsstellen.
Leinen Fr. 16.80, brosch. Fr. 15.—.

Mit seinen anregenden Beiträgen Berufstätiger und lebendigen Zwischentexten, der aktuellen Uebersicht über mehr als 230 Berufe aller Gattungen und der menschlich sympathischen Gesamthaltung wird es sowohl als Geschenkbuch wie als Arbeitsmittel hochwillkommen sein. Die Herausgeberin hat die Probleme der weiblichen Berufswahl als praktisch tätige Berufsberaterin sowie als Lehrerin an verschiedenen Berufsschulen von Grund auf kennengelernt. Sie ist auch als weitbekannte Schriftstellerin und Redaktorin mit der Welt unserer Mädchen und Frauen tief verbunden.

In jeder Buchhandlung **ROTAPFEL-VERLAG ZÜRICH**

Eine Frau im schwierigsten Regierungsamt der Welt

Indiens Premier Indira Gandhi zeigt Mut und Entschlusskraft

Als sie im Januar dieses Jahres indischer Ministerpräsident wurde, waren die Kommentare in der ganzen Welt voll von Komplimenten für eine charmante, attraktive Politikerin mit einem grossen Namen, aber auch von Zweifeln, ob Indira Gandhi den hohen Ansprüchen ihres Amtes gewachsen sein werde, von dem einmal ein Kundiger gesagt hat, es sei das schwierigste Regierungsamt der Welt. Sie habe, so hiess es, keine Regierungserfahrung, nie werde Indien sich einer Frau unterwerfen, und sie verdanke ihre Wahl schliesslich nur dem zynischen Hintergedanken der Parteibosse, mit Hilfe ihres Namens auch noch die nächste Wahl im Frühjahr 1967 zu gewinnen, wenn die Kongresspartei dann 20 Jahre Regierungspartei gewesen sein wird.

Indiras Schicksal ist es, gelegentlich Zweifel an ihrer Eignung für das höchste Amt auch noch zu nähren. Sie kann, als Redner oder in einer Pressekonferenz, ein völliger Versager sein, und gelegentlich hat sie bei öffentlichen Auftritten ein Lampenfieber, wie man es einer politisch erfahrenen und mit der grossen Welt so vertrauten Frau nicht zutrauen würde. Aber solche Anblicke werden seltener, und nach dem ersten halben Jahr ihrer Amtszeit muss Indien heute zugeben, dass Indira Gandhi unter den bisherigen indischen Ministerpräsidenten eine Rarität darstellt: sie kann Entscheidungen fällen. Indien sieht und bewundert das vor dem Hintergrund dessen, was es bisher gewohnt war.

Als Nehrus Schwester dem Ministerpräsidenten Shastri einmal im Parlament den Vorwurf «Gefangener der Entschlusslosigkeit» entgegenschleuderte, fand das zwar jedermann taktlos, aber im Grunde zutreffend. Nehru selber, als typischer Intellektueller immer wieder dazu verleitet, jedem Problem jede nur mögliche Seite abzugewinnen, schob Entscheidungen zum Teil jahrelang vor sich her. Ein typisches Beispiel ist die Schaffung eines eigenen Bundesstaates für die Sprach-(und Religions-)Gemeinschaft der Sikhs, eine Entscheidung, die Nehru zehn, wenn nicht beinahe zwanzig Jahre vertagt hatte. Seine Tochter fällte eine Entscheidung jetzt innerhalb weniger Wochen, und eine vernünftige dazu.

In der Frage, welchem der beiden neuen Bundesstaaten, die von dem Franzosen Le Corbusier gebaute Stadt Chandigarh, die Hauptstadt des Punjab, zugeschlagen werden sollte, verwarf sie binnen 24 Stunden den Vorschlag der zuständigen Sachverständigen-Kommission und fällte wiederum eine eigene, gute Entscheidung.

Der bisher wagemutigste Schritt war, die indische Rupie um mehr als ein Drittel abzuwerten; auch diese Frage war lange hinausgeschoben worden und wäre ohne Indira Gandhis Entschlossenheit für weitere Jahre unentschieden geblieben.

Auch einen zweiten Zweifel hat Indira Gandhi überzeugend widerlegt. Als sie ihr Amt antrat, rechnete sie zum linken Flügel der Kongresspartei. Zwar wussten Vertraute, dass ihre angebliche Freundschaft zu Krishna Menon ein Märchen war, aber an ihrer Vorliebe für sozialistische, planwirtschaftliche Gedankengänge gab es keinen Zweifel. So erwartete man einen Regierungsstil, der mehr als bei Shastri vom Dogma bestimmt sein würde. Diese Erwartung ist nicht eingetroffen, und der schlagendste Beweis ist, dass die schärsten Angriffe gegen sie heute von der Linken der Kongresspartei geführt werden.

Nach Ansicht der Linken macht Indira Gandhi dem fremden Privatkapital zu viele Konzessionen, verrät das planwirtschaftliche Ideal ihres Vaters und beugt sich allzu leicht solchen «neokolonialistischen Monstern» wie der Weltbank und dem Internationalen Währungsfonds. Die Antwort Indiras darauf lautet: Bei der schwierigen Lage Indiens darf keinem Dogma erlaubt sein, dem Fortschritt Indiens im Wege zu stehen.

Indira Gandhi bezeichnet sich heute als «in der Mitte stehend, mit genereller Sympathie für die Linke» und hält das auch für eine Haltung, die der Gesamteinstellung der Kongresspartei und dem politischen Klima des Landes am meisten entspricht.

Zum dritten zeigt Indira Gandhi in Personalfragen Mut. So versucht sie etwa, den Vorrang des Dienstalters zugunsten der Tüchtigkeit zu brechen und hat, für indische Verhältnisse unerhört, zum Beispiel verfügt, dass ein Beamter normalerweise nicht mehr Staatssekretär (in Indien wie in England kein politisches Amt, sondern die Spitze der Beamtenlaufbahn) werden solle, wenn er diese Stelle nicht bereits in relativ jungen Jahren erreicht habe.

All das ist für indische Verhältnisse nahezu revolutionär. Es ist daher kein Wunder, wenn sie, vor allem in der von ihr nicht mit genügend Reverenz behandelten oberen Parteiführung, auch viele und einflussreiche Gegner hat. Es gilt daher noch als keineswegs sicher, dass, wenn nach den Neuwahlen im nächsten Frühjahr auch der Ministerpräsident neu gewählt werden muss, der Regierungschef wieder Indira Gandhi heissen wird.

Ulrich Hagen

BLICK IN DIE WELT

Gedenktage

Mary Wigman 80jährig

Es ist sehr still geworden um die einst so bekannte Tänzerin und Choreographin. Mary Wigman, die am 13. November 80jährig wurde, war Schülerin von Laban und debütierte seinerzeit in der Schweiz. 1920 gründete sie ihre eigene Tanzschule in Dresden. Mit ihren berühmten Schöpfungen der Mary-Wigman-Tanztruppe setzte sie den modernen künstlerischen Tanz durch und erlangte Weltruhm durch ihre Gastspielreisen in den USA. 1954 wurde ihr der Schiller-Preis der Stadt Mannheim zugesprochen.

cw.

Margaret Sanger

Im Alter von 82 Jahren ist in Tucson, Arizona, Margaret Sanger gestorben. Seit 1914 setzte sie sich für die Geburtenkontrolle ein. Als Krankenschwester erkannte sie, dass viel Armut, Elend dort entstand, wo zu viele Kinder geboren wurden und für deren Familie eine zu grosse Belastung bedeuteten. Sie gründete die «Liga für Geburtenkontrolle» und arbeitete unentwegt für ein Anliegen, das damals im Jahre 1914 noch sehr unpopulär war. — Ihr Einsatz für eine Sache, die heute von verantwortungsbewussten Ländern auf das Regierungsprogramm gesetzt wird, brachte Margaret Sanger Prozesse, Gefängnis, nicht enden wollende Kämpfe und Diskussionen. Sie ist auch Verfasserin von mehreren Büchern über dieses auch heute noch sehr aktuelle Thema.

cw.

Schüchterne Frauen

Die «Society of Timid Souls»

Von unserem New-Yorker Korrespondenten

Eine junge Frau war in einer sozialen Wohlfahrtsstelle tätig. Sie wusste aufs beste mit den Personen umzugehen, mit denen sie beruflich zu tun hatte, sie war kompetent, war anerkannt und hochgeschätzt von jedermann.

Eines Tages sollte sie in einer kurzen Ansprache vor dem versammelten Personal der Agentur eine Kollegin einführen. Es war ihr unmöglich, die wenigen Sätze, die sie selbst aufgesetzt hatte, zu sagen oder vorzulesen. Sie glaubte in die Erde zu versinken, wurde abwechselnd blass und rot, rang nach Luft, stolperte über die ersten Worte und musste sich schliesslich atemlos niedersetzen.

Sie war zu schüchtern.

Die heutige Erziehung, zum mindesten in Amerika, zielt darauf hin, die Schüchternheit von früh auf zu beseitigen, das Selbstbewusstsein zu stärken, das innere Abhängigkeitsgefühl von anderen zu überwinden. Europäern kommen amerikanische Frauen oft sicherer und weniger schüchtern vor als Frauen und Mädchen in Europa. Das hängt gewiss zum grossen Teil mit der Erziehung in den Schulen zusammen, die Selbständigkeit in Handeln und Sprechen unterstreicht.

Gesellschaft der «Schüchternen Seelen»

Aber auch in Amerika gibt es schüchterne Menschen, schüchterne Frauen. So wurde in New York von einem Psychologen die «Gesellschaft der schüchternen Seelen» gegründet. Ihre Aufgabe ist es, übertriebene Schüchternheit bei ihren Mitgliedern auszumerzen. Bei jeder Sitzung wird einer Anzahl überschüchterner Menschen auf besondere Weise zu helfen gesucht. Hier ist ein Beispiel.

Ein junges Mädchen, das in einem Warenhaus tätig war, konnte sich vor Schüchternheit kaum bewegen, wenn sie Kunden ansprachen und dabei anschauten. Sie musste in die Mitte des Raumes treten. Die ganze Gruppe wurde von dem Leiter angewiesen, sie unbarmherzig anzustarren. Jemand musste scheinbar einen Einkauf bei ihr vornehmen.

«Jetzt sprechen Sie», ordnete der Gruppenleiter an. Nach zwei Sätzen musste das junge Mädchen aufhören, sie wurde bleich. Schweiss stand auf ihrer Stirn.

«Von vorne», ordnete der Leiter an. Sie begann von neuem, mit verzerrter Miene und geschlossenen Augen. Siehe da, es ging schon besser, sie konnte fest zwei Minuten lang sprechen. Schliesslich konnte sie ohne Scheu sagen, was nötig war. Nach einigen Wochen hatte sie die Scheu vor dem Angeschautwerden verloren.

Nicht bei jedermann wirkt diese harte Methode günstig, oft ist auch der Erfolg nicht nachhaltend. Aber zweifellos, so sagte ein bekannter Psychiater, lehrt das Verfahren die Schüchterne, auf die Umgebung und die Zuschauer zu vergessen, nicht auf Lärm und andere Störungen zu hören und sich scharf auf die gestellte Aufgabe zu konzentrieren.

Das Gefühl der Minderwertigkeit kann dazu führen, dass Menschen schüchtern werden. Eine Frau mit einem Buckel oder mit einer lispelnden Stimme — ein Mädchen mit grellrotem Haar —, sie werden eher schüchtern sein als eine Durchschnittsperson. König George VI. von England war von Jugend auf schüchtern, bis zu seinem Tode. Er hatte gewiss keine Veranlassung zu Minderwertigkeitsgefühlen, wie das uns Aussenstehenden erscheint. Für ihn selbst war es wohl eine andere Sache.

Schüchterne sind oft besonders zärtliche Menschen

Schüchterne sind oft grosser innerer Zärtlichkeit fähig. Unglücklicherweise wird sie von anderen Menschen, die das nicht richtig erkennen, zuweilen abgelehnt. Diese Zärtlichkeit und Liebesfähigkeit wird dann von dem schüchternen Mädchen in verschwenderischer Fülle über die Natur ausgeschüttet, über ein anschmiegendes Tier oder leblose Sammelgegenstände.

Es hat wenig Wert, Schüchternheit mit physiologischen Mitteln zu behandeln — mit Elektrizität, mit Bestrahlungen, Vitaminen, Hormonpräparaten, Medikamenten verschiedenster Art usw. Was wichtig ist, das ist: die nervöse oder seelische Verklemmung aufzufinden. Nur von hier aus lässt sich der innere Zwang bekämpfen. Psychotherapie durch einen seelenkundigen Arzt mag in geeigneten Fällen Hilfe bringen.

Schüchternheit gilt der modernen Psychologie als Ersatz für etwas Fehlendes. Aehnliche Ersatzerscheinungen sind Erröten, Stottern, Platzangst, Migräne, Ohnmachten. Wenn nicht erkannt wird, dass hier nervöse Störungen durch ein Minderwertigkeitsgefühl erzeugt werden, die auch von der Nerven- oder Seelenseite her anzugehen sind, dann kommt es zu jahrelangem vergeblichem Ausprobieren immer neuer Behandlungsarten.

Die Schüchterne muss durch Selbsterkennen ausfindig machen, wie beschaffen ihr eigentliches Wesen ist, und darnach muss sie handeln. Eine Frau mit ruhigem Charakter muss ruhig sein und leben, darf nicht Gesellschaftsmenschen nachahmen wollen. Ein stilles, heiteres Mädchen darf sich nicht dazu treiben lassen, übertrieben äussere Lustigkeit zu bekunden, zu der sie einfach von Natur aus nicht geschaffen ist. Klare Erkenntnis der eigenen Seele macht Schüchternheit ungefährlicher, lässt sie verschwinden. Ein kluger, liebender Mann kann der schüchternen Frau dabei zum besten Helfer werden.

Dr. W. Sch.

Kurznachrichten aus dem Ausland

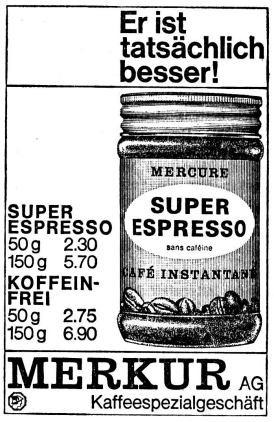
Zur neuen Präsidentin des Internationalen Aerztinnenbundes (Medical Women's International Association) wurde Dr. Lore Antoine, Wien, gewählt.

Deutschland: Die Schauspielerin Adrienne Gessner erhielt unter anderen die Josef-Kainz-Medaille 1966.

Frankreich: Im Jahre 1965 waren von den insgesamt 4102 Richtern 328 oder 8 Prozent Frauen.

Belgien: Die Belgierin Dr. Renée Portray-Kirschen erhielt den diesjährigen Kennedy-Preis — gestiftet vom Vater des Präsidenten, Joseph Kennedy — für ihre Arbeit zugunsten der cerebral Gelähmten und der körperlich-geistig Behinderten überhaupt.

BSF



«Ich bin so gern in der Schweiz»

Ein Gespräch mit der Bühnen- und TV-Darstellerin Dinah Hinz

In Hamburg-Nienstedten, nahe der Elbe, liegt unter den hohen Bäumen eines Parkes ein weisser Bungalow. Hier wohnen die «Scheureprozzler». So jedenfalls steht es auf einem Schild an diesem Haus; die Schauspielerin Ehmi Bessel hatte dieses Schild seinerzeit beim Einzug in dieses Haus ihrem Gatten, dem Schauspieler Werner Hinz, geschenkt. Ins Hochdeutsche übersetzt heisst dieses Wort die «Scheunenpurzler», also die Komödianten, die einst aus lauter Jux in den Scheunen ihre Purzelbäume schlugen. Und hier haben auch die «Hinz-Kinder» Dinah, Michael und Knut immer ihr Zuhause: Hier ist der Familientreffpunkt, wenn Theater-, TV- oder Film-Verpflichtungen sie nach Hamburg führen oder der Beruf, was eher selten ist, ein paar Tage Musse gönnt.

Hier feiere ich auch ein kurzes herzliches Wiedersehen mit der sympathischen Bühnen- und TV-Schauspielerin Dinah Hinz, die seit sechs Jahren, gemeinsam mit ihrer heute 12jährigen Tochter Christina, in Zürich ihr eigentliches Domizil hat («Die Schweiz ist so etwas wie meine zweite künstlerische Heimat!»). In der Limmatstadt sah man sie zuletzt als Lessings «Minna von Barnhelm». Seit Januar ist sie nun in Hamburg, wo sie im Deutschen Schauspielhaus in Wildes Komödie «Bunbury» in einer Hauptrolle neben der Mama Ehmi Bessel und in Carl Zuckmayers «Der Hauptmann von Köpenick» gleich in zwei Rollen (als «Plörösenmieze» und als «Frau Obermüller») neben dem Papa Werner Hinz auf den weltbedeutenden Brettern steht.

«Ich kann mich noch gut erinnern, wie meine Mutter die «Frau Bürgermeisterin Obermüller» spielte, und ich ertappe mich manchesmal dabei, dass ich die gleiche Geste habe wie sie einst!» meint Dinah Hinz, als wir auf die gegenwärtigen Hamburger Aufführungen zu sprechen kommen. Da sind noch so manche Rollen, die früher Frau Bessel spielte und heute Tochter Dinah: die «Nora», die «Titania» in Shakespeares «Ein Sommernachtstraum», die «Minna von Barnhelm» und andere. Ehmi Bessel lächelte: «Ich muss sagen, meiner Tochter gebe ich all diese Rollen am liebsten weiter!»

Wir sitzen zusammen in dem grossen Wohnraum. Das Zimmer wird beherrscht von einem Barockschrank mit schweren golden Säulen. Der Kaffee dampft in unseren Tassen. Dinah, wie eh und je ebenso perfekte wie charmante Gastgeberin, plaudert lebhaft und vergnügt: «Wenn wir Kinder bei den Eltern sind, so ist das, also ob man seine Batterie neu auflädt. Das alles», sie macht eine umfassende Geste, «strömt sehr viel Geborgenheit aus, und das nimmt man mit. Ich liebe dieses Hamburger Zuhause.»

Schon mit 15 Jahren verliess Dinah ihr Elternhaus, um in München die Schauspielschule zu absolvieren. Mit 14 Jahren hatte sie zum erstenmal auf einer Bühne gestanden, unter Fritz Kortners Regie in Strindbergs «Der Vater». «Es war ein unverdient grosser Erfolg für mich. Schliesslich war ich ja noch ein Kind», erinnert sie sich. «Ich habe eigentlich alles ganz intuitiv gemacht, rein spielerisch. Vom Handwerk der Schauspieler verstand ich so gut wie nichts. Aber schon während der Proben packte es mich: Ich wollte unbedingt zum Theater.»

Von München ging es ins Engagement nach Augsburg. Das hiess, auf alle Bequemlichkeiten und Vergnügen der Grosstadt verzichten. Das bedeutete aber auch den langsamen, dafür aber um so sicheren Weg über die Provinz. Zwar murrte Dinah damals; aber heute ist sie dankbar, dass der erfahrene Vater auf diesem Engagement bestanden hatte. Denn es war eine ungemein lehrreiche Zeit; vom Musical bis zur klassischen Tragödie spielte Dinah in diesem einen Jahr alle gängigen Rollen eines vielseitigen Repertoires. «Dabei lernt man seine Fähigkeiten und Grenzen kennen.»

Es folgte Hamburg: teils in einem festen Engagement, teils als Gast-Schauspielerin. Sie spielte einmal hier, einmal dort. «Ewig gastieren, das ist nichts für mich. Ich brauche ein Theater-Zuhause», kommentiert Dinah Hinz. So kam ihr — wie gerufen — Zürich.

Zunächst bloss für eine Rolle: die «Ophelia» in Shakespeares «Hamlet». Inzwischen ist sie sechs Jahre schier unentwegt in Limmatathen geblieben. Hier reifte sie von Rolle zu Rolle zur vielseitigen Schauspielerin, die längst die Enge eines bestimmten Rollenfaches hinter sich gelassen hat. Als Anfängerin hatte sie bisweilen etwas Verhaltenes, sehr Herbes, ja, zuweilen etwas Starres. Aber je mehr sie spielte, desto freier und gelöster wurden ihre Gestalten, desto deutlicher, fester wurden ihre Konturen. Ihrer Ausstrahlung, von Winter zu Winter faszinierender, wuchs das Hintergründige hinzu.

Allzuviel Fernsehen hat Dinah bisher nicht gemacht: Das Theater liess ihr dazu keine Zeit, obgleich es an Angeboten nie gefehlt hat. Doch das will sie bald ändern. «Die Television fasziniert mich», bekennt sie. «Und ich finde es überdies gut, dass man sich dabei selbst sehen kann. Man lernt sich selbst kontrollieren. Man fängt an, seinen Ausdruck zu beschränken. Die Intensität des Bildschirmes ist doch sehr gross, um so sparsamer muss man mit Geste und Ausdruck umgehen.»

In Zukunft möchte sie am liebsten ein halbes Jahr Theater spielen; den Rest des Jahres möchte sie frei sein für Fernsehen und Radio. Einige konkrete Angebote liegen bereits vor; doch über «Schwebendes soll man nicht reden, es könnte in der Luft zerplatzen wie eine Seifenblase». Ein wenig abergläubisch ist Dinah Hinz wie fast alle Schauspieler ...»

Walter Grieder

VSH Mitteilungen

Verband Schweizerischer Hausfrauenvereine

Präsidentin des Verbandes Schweizerischer Hausfrauenvereine
Elsa Würz-Kuenzy, Luftmattstrasse 21, Basel, Tel. (061) 41 61 52

Sektion Basel und Umgebung

Präsidentin: Frau E. Schönmann-Hodel, Hebelstr. 78, Tel. 23 73 42, 4000 Basel
Kassastelle: Hausfrauenverein Basel und Umgebung, Postcheckkonto 40–6236.
Adressänderungen und Neueintritte: Frau E. Ronco, Rennweg 100, Tel. 14 71 92

In Sachen Frauenstimmrecht

Heisses Eisen anzulangen, ist nicht jedermanns Sache. Diejenigen aber, die unserer Einladung zum Diskussionsabend mit Frl. Dr. Rut Keiser Folge leisteten, bereuten es wohl kaum. In lebendiger Weise schilderte die begabte Lehrerin ihre in Sachen Frauenstimmrecht gemachten Erfahrungen. Ganz deutlich wies sie auf die vielen gesetzlichen Nachteile, die die Frauen z. B. im Familienrecht erfahren, hin. Eine Revision dieses Gesetzes ist in Gang. Der BSF hat seine Vorschläge zur betreffenden Gesetzesrevision gemacht, und es bleibt zu hoffen, dass diese schliesslich angenommen werden. Wie das Fehlen des Frauenstimmrechts aussieht, kam besonders deutlich bei der Genehmigung des Besoldungsgesetzes der Beamten zum Ausdruck. Im Grossen Rat, der die Vorlage durchzuberaten hatte, wurden noch und noch «Sterne» verteilt, an die untern Arbeitnehmer. Sterne im Besoldungsgesetz geben dem Bediensteten die Möglichkeit zum Erhalt von gesetzlicher Lohnaufbesserung, d. h. er kann in eine besser besoldete Klasse aufsteigen. Man hat in dieser denkwürdigen Sitzung nur einer Person eine schlechtere Besoldung zugemutet. Es betraf dies eine Frau. Und auf der Tribüne sassen Frauen und durften nichts dazu sagen. Noch viele solche Müsterli hatte die unermüdlich tätige Dr. Rut Keiser aufzuzählen. Und so konnte man sich leicht davon überzeugen lassen, wie nötig das Recht der Mitsprache war. Für die Frauenstimmrechtlerinnen hingegen war es nie leicht, sich für die Ziele der Gerechtigkeit einzusetzen. Wir dürfen ihnen heute dankbar sein, dass sie es so tapfer taten. In ihrer kleinen Plauderei wandte sich die Präsidentin an jene, denen die Frauenstimmrechtssache noch recht fremd war. Sie versuchte zu erklären, dass Politik eigentlich bloss der *grosse Haushalt* ist. Und das wir mit dem, was unser eigener kleiner Haushalt von uns erfordert, mit dem

> Durchhalten-Wollen, dem Zurückstehen-Können, dem Mutig- und Tapfer-Sein, dem Zupacken-Können, dem Nachgeben-Können, der Fähigkeit, Wichtiges vom Unwichtigen zu unterscheiden, dem Geduld-haben-Können mit allem, was länger braucht zum Wachsen und Sich-Entwickeln.

eigentlich bestens vorbereitet sind für die Mitarbeit im grossen Haushalt. Deshalb muss Politik für uns kein Schreckgespenst sein, sondern eine Möglichkeit, unsere gemachten Erfahrungen auszunützen, unsere hausfraulichen Fähigkeiten, unser Denken, Handeln, Entscheiden zur Verfügung zu stellen. So kann uns unsere Pflichterfüllung im grossen Haushalt bereichern und auch Freude bringen. *Heidi*

40 Jahre Hausfrauenverein Basel

Zu dem Jubiläumsfest in der Safranzunft waren am 4. November die Mitglieder des HVB in grosser Zahl erschienen. Auf den schön geschmückten Tischen wartete für jedes eine reizende Ueberraschung. Die Präsidentin, Frau E. Schönmann-Hodel, begrüsste mit fröhlichen Worten Mitglieder und verschiedene Gäste. So waren nebst der Verbandspräsidentin die Vorsitzenden der Sektionen Olten und Winterthur erschienen, die Vertreterinnen der Basler und der basellandschaftlichen Frauenzentralen, eine Delegation der Hausfrauen aus Freiburg i. Br. sowie die Presse. In ihrem Rückblick erinnerte die Rednerin an Ziele, Anregungen und Vorstösse, die schon vor vielen Jahren zum Programm des HVB gehörten, und die erst jetzt der Oeffentlichkeit und den Behörden endlich dringlich erscheinen. Wir erwähnen als Beispiele hier nur die Lärmbekämpfung und den Gewässerschutz! Verschiedene Gratulantinnen meldeten sich zum Wort. Fräulein V. Müller von der Basler Frauenzentrale stellte fest, dass der HVB eigentlich eine Gründung dieser Organisation war und sich nachher selbständigg machte und erfreulich entwickelte. Auch per Post waren diverse Gratulationen und Aufmerksamkeiten eingetroffen. Besonders willkommen war wohl die Präsidialglocke, die Frau Würz, als Verbandspräsidentin, Frau Schönmann überreichte im Gedenken an ihre eigene Tätigkeit im HVB. Vor und nach dem allgemein goutierten Nachtessen wickelte sich ein fröhliches Programm ab: Lieder unseres Chörlis unter der Leitung von Frau Eigensatz, ein gediegener Musikvortrag von Fräulein H. Vaterlaus, den Herren M. Rigling und W. Heimers, ein Ein-Mann-Cabaret von P. Göttin, ein köstlicher Hochzeitszug, von den Mitgliedern des Chörlis dargeboten — und last not least Maria Aebersold mit lustigen hausfraulichen Sketchs über aktuelle Themen; dann ertönten Tanzweisen, die das Trio Pa Paloma darbot. Verschiedene Wettbewerbe wurden durchgeführt, deren Gewinnerinnen beglückt die Gaben in Empfang nahmen.

Der rührigen Präsidentin und allen Vorstandsfrauen des HVB sei recht herzlich gedankt für die grosse Mühe und Arbeit, die sie für den Abend auf sich genommen haben. Am Schluss hörte man überall nur sagen: «Das war eine prächtige, vorzüglich organisierte Feier.» *T. Steinmann*

Das Advents-Programm wird Ihnen zugeschickt *Der Vorstand*

Sektion Biel und Umgebung

Präsidentin: Frau M. Meier-Kuenzi, Karl-Neuhaus-Str. 11, Telephon (032) 2 71 88, 2500 Biel.
Kassastelle: Hausfrauenverein Biel und Umgebung, Postcheck 25–4207.
Berichterstatterin: Frl. Marg. Fahrni, Güterstrasse 8, Tel. (032) 2 84 43, 2500 Biel

Voranzeige für die Adventfeier

Donnerstag, den 15. Dezember 1966, im Bahnhofbuffet, 1. Stock: Gesang, Vorlesung, gemütliches Beisammensein. — Zirkular mit Anmeldeschein wird Ihnen im Dezember zugestellt. Bitte, reservieren Sie sich dieses Datum schon heute, es erwartet zahlreiches Erscheinen *Der Vorstand*

Stricknachmittag am Donnerstag, dem 1. Dezember 1966, um 14.30 Uhr, im Farelhaus.

Usego/Lyss

Am Dienstag, dem 18. Oktober 1966, leisteten wir der freundlichen Einladung Folge, das Lager der Usego/Lyss zu besichtigen. Mit dem 14.34-Uhr-Zug fuhren wir Lyss zu. Zum Verwundern fanden sich 40 Mitglieder ein. Wir wurden sehr freundlich empfangen. In zwei Gruppen, geführt durch die Herren Guggisberg und Petermann, machten wir einen etwa einstündigen Rundgang durch das ganze Lager. Ueber die Reserven, auch Zucker-Pflichtreserven (vom Bundesrat vorgeschrieben), Organisation, Fakturation durch die IBM-Maschinen kamen wir nicht aus dem Staunen heraus. Wie der Nachschub im grossen Lager erfolgt, ist grossartig; Tag und Nacht wird gearbeitet, damit nichts im Rhythmus behindert wird. und die Lieferungen ohne irgendeine Verspätung erfolgen können.

Die grösste Ueberraschung war, dass man uns zu guter Letzt, mit einem Zvieri aufwartete und ein jedes mit einem Päckli guten Kaffees beschenkt wurde.

Wir möchten nicht unterlassen, der Direktion der Usego herzlich zu danken für alles Liebenswürdige sowie für die interessante Besichtigung, die sie uns geboten hat.

Sektion Olten

Vizepräsidentin: Frau E. Baumann-Berchtold, Paul-Brand-Strasse 12, Telephon (062) 5 63 84, 4600 Olten.
Kassastelle: Frau H. Horni-Schulten, Rosengasse 61, Telephon (062) 5 72 63, 4600 Olten.

6. Dezember

Mit schnellen Schritten naht Advent, die besinnliche Zeit vor Weihnachten.

Wir laden unsere lieben Mitglieder recht herzlich ein zu unserer traditionellen Adventsfeier. Sie findet statt am Dienstag, dem 6. Dezember, im Restaurant Coq d'or, um 20 Uhr.

Keine Kerzen mitbringen, dafür aber ein wenig Frohsinn und — wenn möglich — Weihnachtsliedertexte.

Auf ein frohes Beisammensein hofft *Der Vorstand*

Sektion Solothurn und Umgebung

Präsidentin: Frau Y. Rudolf-Benoit, Alte Bernstrasse 54, Telephon (065) 2 37 27, 4500 Solothurn
Kassastelle: Frau V. Fröhlicher-Gafner, Schänzlistrasse 4, Telephon (065) 2 31 96, 4500 Solothurn

Unsere Adventsfeier findet statt am Montag, dem 12. Dezember, um 20 Uhr, im Restaurant «Wirthen», 1. Stock, in Solothurn. Unkostenbeitrag 5 Fr., für Tee, kleiner Restaurationsteller oder ein Pastetli sowie Trinkgeld.

Anmeldung schriftlich mit Angabe, ob Pastetli oder Rest.-Teller unbedingt erforderlich bis spätestens 10. Dezember, mittags, an die Präsidentin.

Sektion Winterthur und Umgebung

Präsidentin: Frau B. Mächler-Dettwiler, Anton-Graff-Strasse 75, Tel. (052) 23 94 13, 8400 Winterthur
Kassastelle: Hausfrauenverein Winterthur, Postcheckkonto 84–1108.

Unsere Veranstaltungen im Dezember

Wir laden Sie alle recht herzlich ein zu unserer traditionellen Adventsfeier. Dieselbe findet statt: Donnerstag, den 7. Dezember, 19.30 Uhr, in der «Chässtube». Musikalische Darbietungen. Kleiner Imbiss. Auf eine recht zahlreiche Beteiligung freut sich *Der Vorstand*

Sektion Zürich

Präsidentin: Frau D. Gantenbein, Allenmoosstr. 101, Tel. (051) 46 87 81, 8057 Zürich
Quästorin: Frau H. Seifert, Rebbergstr 1, Tel. (051) 42 51 36, 8037 Zürich.

Wir laden unsere Mitglieder und Gäste recht herzlich zu unserer *Adventsfeier* ein. Diese findet statt: Donnerstag, 15. Dezember, im Kirchgemeindehaus Hirschengraben, grosser Saal. Türöffnung: 18 Uhr, pünktlicher Beginn: 18.45 Uhr.

Programm:

1. Allgemeiner Gesang: O du fröhliche ...
2. Begrüssung durch die Präsidentin
3. Chörli unter der Leitung von Herrn G. Guyer:
   a) Der schönste Klang (Hess)
   b) Abendlied (Fehrmann)

Teepause

4. Weihnachtsspiel: Dreikönigsspiel, Das Wunder in der Garage. Schauspielgruppe Ertini
5. Chörli:
   c) Im Abendrot (Schubert)
   d) Schlaf wohl, du Himmelsknabe du (Schubert)
6. Schlusswort

Eintritt (inkl. zwei belegte Brötchen, zwei Patisserie, Tee): für Mitglieder Fr. 3.80, für Nichtmitglieder Fr. 4.50, nur Tee: Fr. 2.50. — Schriftliche Anmeldung, spätestens bis 12. Dezember, an Frau Ritschard, Im Hummel 25, 8038 Zürich. Bitte Gruppenzugehörigkeit vermerken, danke! Allen denen, die verhindert sind, an unserem Festchen teilzunehmen, wünscht der Vorstand eine gesegnete Festzeit.

Nähgruppe: Jeden Montag, 14 Uhr, in der Regula-Stube des Kirchgemeindehauses Hirschengraben.

Strickgruppe: 8. Dezember, Bahnhofbuffet Selnau.

Konsumentinnengruppe: Donnerstag, 1. Dezember, 14.45 Uhr, im Restaurant «Karl der Grosse». Wandernachmittag fällt aus.

Grosser Herbst-Bazar

des Hausfrauenvereins Zürich und Umgebung. So war in zwei Tageszeitungen des 12. Oktober 1966 zu lesen. Am 12. Oktober fanden sich im grossen Saal des Kirchgemeindehauses Hirschengraben einige Frauen zusammen unter der Leitung der Initiantin des Bazars, Frau Ochsner. Es war die ehemalige Prüfgruppe, die ihrer Sektionspräsidentin fest zur Seite stand, um den Schau- und Kauflustigen, Vereinsmitgliedern und Freunden mit manchen Ueberraschungen an hübschen oder wohlschmeckenden Sächelchen aufzuwarten.

Am 13. Oktober, punkt 10 Uhr, durften wir viele altbekannte Frauen begrüssen, die es sich nicht nehmen liessen, als erste gefüllte Taschen wegzutragen. Viel Handgestricktes lag zum Kaufe bereit, ein ganzer Tisch der Gesundheit sehr zuträgliches Buttermilchbrot, ein Tisch Brodiertes, Gesticktes, Genähtes, ein Tisch mit selbstgebastelten Körbchen — und, was wohl zur grossen Ueberraschung zählen durfte, war der prächtige Weihnachtstisch, der einen schon in eine ganz festliche Stimmung versetzte. Und endlich stand man am letzten Tisch der Nähgruppe, die reizende Spielhöschen, hübsche Hängerli und vieles mehr feilbot.

Unser Buffet sei nicht vergessen, auf dem wir feststellen konnten, wieviel Schönes und Vortreffliches unsere Frauen auf dem Sektor «Backen» fertigbringen.

Auf 11 Uhr war ein Wettbewerb für Blumeneinstellen angesagt. Der zweite Preis wurde einer Bewerberin zugesprochen, die aus Verblühtem und Abfällen ein sehr hübsches Schälchen zur Schau stellte.

Nach dem lebhaften Mittagsrummel erfreute uns das Chörli mit hübschen Liedern, die ABM zeigte preiswerte, dekorativ wirkende Kleidchen und anderes mehr. — Die Verkaufstische wurden erneut belagert, und nach 17.30 Uhr war nur noch ein grosses «Leer» zu sehen, dafür war aber die Kasse gefüllt.

D. G.

Regio Basilensis

Unser Vorstand hat einen Blick in des «Nachbars Garten» werfen dürfen. Unter dem Motto «Schalten und Walten der Hausfrau» fand in Freiburg (Deutschland) von 10. bis 18. September 1966 die 5. Hauswirtschaftliche Ausstellung statt. Ideeller Träger dieser Veranstaltung war der Freiburger Hausfrauenbund. Und da dessen Dachverband der «Landesverband Baden im Deutschen Hausfrauenbund» sein 50jähriges Bestehen feierte, galt unser Besuch sowohl dem Geburtstagskind als auch der Ausstellung. Eine Reihe von regierungsrätlichen Gratulanten stellte sich zur Geburtstagsfeier ein. Sie alle richteten nette Dankesworte an die Hausfrauen, die ehrenamtlich sehr viel leisten. Auch die Herren der Regierung werfen gerne einen Blick über die Grenze. Und so vernahmen wir aus dem deutschen Mikrophon das Gotthelf-Zitat: «Im Hause muss beginnen, was leuchten soll im Vaterland.»

Nach dieser Feierstunde referierten Frau Erika Luther, Vorstandsmitglied des Deutschen Testinstitutes über «Verbraucherbreatung, Warenprüfung und Warentest in deutscher Sicht», und Frau Steuli vom SIH, Zürich, sprach über das gleiche Thema aus schweizerischer Sicht.

Der Hausfrauenbund unterhielt anlässlich der Ausstellung eigene Stände. Am Beratungs- und Auskunftsstand war die vereinseigene Zeitung «Hausfrau» erhältlich. Diese erscheint jeden Monat und befasst sich mit Themen wie: «Werden Lebensmittel noch immer verfälscht?» — «Vorsicht bei Gasgeruch.» — «Hauswirtschafts- und Ernährungswissenschaft, ein neuer Lehrstuhl». — «Monatsrezepte» u. a. m. Der nächste Hausfrauenstand offerierte eine Menge Rezepte. Interessant aus dieser Auswahl waren die Broschüren «Für die Patienten am Familientisch».

Auf meinem Streifzug durch die Ausstellung entdeckte ich dies und das, was mir besonders gefiel:

1. *Ein Strickkorb,* der auf festen Füssen steht, oben weit ist, so dass man gut hineinlangen kann.
2. *Eine Lammfellbürste.* Sie eignet sich zum Staubwischen der Lamellenstoren und der Zentralheizungskörper. Warum gerade Lammfell? Dies ist das dauerhafteste Material und kann trocken und nass verwendet werden.
3. *Hosenspanner,* von denen die Hosen ausnahmsweise nicht herunterrutschen, auch wenn vier Paar daran hängen.
4. *Eine Staubsaugerbürste* für Polstermöbel. Sie kann an jeden Stecker angeschlossen werden und ist wirklich saugkräftig.
5. Eine wärmere Atmosphäre verbreiten die *Küchenkästen,* die oben und unten leicht gewölbt sind, d. h. die keine scharfen Kanten aufweisen. Auch jene Küche ist nett, deren Schränke nochmals verkleidet sind mit einem etwas kleineren Holzblatt, das auf dem hellen Grund — dem Kasten — etwas dunkler angestrichen ist.
6. Mitgenommen hätte ich am liebsten den *«Koffertisch».* Er ist für Camping und Terrasse prima. Vier Stühle, die am Tisch befestigt sind, werden mit dem Tisch — er misst ausgezogen 1,50 m — in einem Arbeitsgang zusammengeklappt. Dann ist das Ding ein tragbarer Koffer 85 mal 35 cm gross und 12 kg schwer und lässt sich gut in jedes Auto verstauen.

Was mich sehr erstaunte, war die Auslage: Pakete für Ostdeutschland. Der Inhalt dieser Päckchen war: Schere, Faden, Knöpfe, Zahnpasta, Batterien, Suppen, Puddingpulver. Wie viele kleine Dinge, die bei uns selbstverständlich in jedem Kaufhaus angeboten werden, werden dort entbehrt!

Es gab auch etliches, das mir weniger gefiel. Dazu gehörten fast ausnahmslos die Möbel. Sie waren alle in Zelten aufgestellt, und da wirken sie sowieso nicht gut. Ein wenig Kitsch war natürlich auch zu finden, so z. B. bei den Spielwaren ein sich küssendes Liebespaar, das man aufziehen konnte. Da geht man leise lächelnd vorüber. Und man darf keineswegs mit schweizerischen Ausstellungen vergleichen! Ueber unser Muba z. B. geht nichts! Das darf eine Baslerin schon sagen. Es ist aber nicht verboten, einmal über den Zaun ins andere Land hineinzuschauen. Auch in einer kleineren Ausstellung kann man praktische Dinge sehen, sie fallen dort vielleicht sogar noch eher auf. Geben und Nehmen über die Grenzen hinaus dürfen auch Hausfrauen, und diese vielleicht zuerst, da solches ganz in ihrem Aufgabenbereich liegt. *Elisabeth Schönmann-Hodel*

Mutationen

Neueintritte von Basel

Frau E. Moog-Irniger, Hebelstrasse 45, 4056 Basel. Frau R. Meier-Neyer, Magdenstrasse 57, 4058 Basel. Frau Ch. Iberg-Heidemann, St.-Johanns-Vorstadt 70, 4056 Basel. Frau A. Williman-Scherrer, Lehenmattstrasse 110, 4052 Basel. Frau M. Jankowski-Dietrich, Hauptstrasse 4, 4126 Bettingen.

Neueintritt von Zürich

Frau Claire Aspinall, Westbühlstrasse 10, 8038 Zürich.

Verantwortlich für diese Seite:
Margrit Koenig-Stehle, Bärenweg 3, 4153 Reinach, Tel. (061) 82 52 34

Sonderseite des «Schweizer Frauenblatt» Freitag, 18. November 1966 23/278

Mitteilungsblatt des Schweiz. Bundes abstinenter Frauen

Neue Folge des Wegweisers zur Frauenarbeit gegen den Alkoholismus

Angeschlossen dem christlichen Weltbund abstinenter Frauen
(World's Women Christian Temperance Union, WWCTU)

«Der Grundgedanke der Initiative, nämlich die Notwendigkeit einer verstärkten Bekämpfung des Alkoholismus, verdient vorbehaltlose Unterstützung.»

Aus der Botschaft des Bundesrates vom 26. Oktober 1965

Sind wir einen Schritt weiter?

Kurzer Rückblick

Die Initiative, die eine höhere Besteuerung alkoholischer Getränke anregte, ging vom Landsring aus. Schon in den Grundsätzen, die der Migros-Gründer Gottlieb Duttweiler im Jahre 1936 aufstellte, stand, dass der Alkohol zur Deckung der Schäden, die er verursache, herangezogen werden müsse. Dass die Migros keine alkoholischen Getränke verkauft, entspricht dem gleichen Leitgedanken.

Weil verschiedene Vorstösse im Parlament, die auf eine höhere Besteuerung der Alkoholikas hinzielten, nichts genützt hatten, griff der Landesring 1963 zum Mittel der Volksinitiative. In einer gründlich ausgearbeiteten Botschaft an das Schweizervolk vom Oktober 1965 nahm der Bundesrat Stellung dazu. Trotzdem er darin das Anwachsen des Alkoholismus zugibt und in unmissverständlichen Zahlen belegt, lehnte er die höhere Besteuerung als untaugliches Mittel zur Bekämpfung des Alkoholismus ab und setzte den Termin für die Abstimmung auf den 15. und 16. Oktober fest.

Die Gegner der Initiative hatten kein schweres Spiel. Ihre Schlagworte tönten der Grosszahl der Stimmfähigen gut in den Ohren. Das Schlimmste, was sie taten, war, dass sie die Steuer auf alkoholischen Getränken in eine Getränkesteuer umtauften, wie dieses Müsterchen aus einem welschen Flugblatt es zeigt: «Steuern auf Getränken sind schlechte Steuern! Unnötig — ungerecht — gefährlich!»

Das war richtiggehende Irreführung!

Die Befürworter fanden es besser, ein überparteiliches Komitee zu bilden, dem sich fast 600 namhafte Persönlichkeiten anschlossen. Landauf-landab legten sich Einzelne und Gruppen zum Teil zugunsten der Initiative vorbildlich ins Zeug.

In der Abstimmung standen sich schliesslich 174 882 Ja, 570 132 Nein gegenüber.

Das Abstimmungsresultat erstaunte nicht. Immerhin jeder vierte Schweizer hatte Ja gestimmt. Eine grosse Aufklärungskampagne hatte stattgefunden. Die Kirchenbehörden hatten sich positiv beteiligt. Viele Aerzte hatten sich deutlicher und offener als bisher zur Sache geäussert, Volkswirtschaftler festgestellt, dass der Alkohol die Wirtschaft, die Versicherungen und die Oeffentlichkeit schwer belaste.

Diese Art Aufklärung muss weitergehen. Die 175 000 Befürworter der Initiative erwarten vom Bundesrat, dass er in möglichst weitgehendem Rahmen und unabhängig vom Schicksal der Initiative die Bekämpfung des Alkoholismus in jeder geeigneten Form unterstützt und hiefür angemessene Mittel zur Verfügung stellt.

Das ganz spezielle Anliegen unseres Bundes sehe ich darin, dass wir an der Aenderung der Trinksitten arbeiten, vor allem mit dem Mittel der Degustationen. Ferner mit dem Beliefern der Presse mit Artikeln und Inseraten. Ausserdem müssen wir darüber wachen, dass die Feste der Jugendlichen ohne Alkohol durchgeführt werden, und Gewicht legen auf die Zusammenhänge von Alkohol und Strassenverkehr. Glücklicherweise finden wir in diesen Anliegen immer wieder Schützenhilfe bei Nichtabstinenten. Es braucht beim Kampf gegen den Alkoholismus genau wie bei dem für das Frauenstimmrecht einen steten Einsatz und viel Geduld, um die Volksmeinung zu ändern. Die Initiative hat uns darin zweifellos einen grossen Schritt weiter gebracht. *T. Stahel*

Wäsche trocknen leicht gemacht

In 3 Minuten: 10 kg Gross- oder Kleinwäsche bügeltrocken.
Enorm leistungsfähig ganze Waschmaschinenfüllung auf einmal! Sogar Wollsachen und feinste Gewebe
Ueberall aufstellbar. Stets zur Hand und leicht versorgt.
Geräuschlos
Diese hunderttausendfach bewährte elektrische Wäschezentrifuge kostet nur Fr. 186.–.
SIH-empfohlen
Verlangen Sie den Gratisprospekt vom Fabrikanten
SATURN AG 8902 Urdorf ZH
Telephon (051) 986 986

Wie hätten die Frauen entschieden?

Im Welschland war der Abstimmungskampf in beinahe demagogischer Weise geführt worden und der «arme Winzer» wurde vorangestellt, um gewisse Interessen zu tarnen. Dass der schweizerische Weinkonsum zu drei Fünfteln aus Fremdweinen besteht, dass die Welschschweizer immer mehr dem Bier und den Spirituosen den Vorzug geben denn den einheimischen Weinen, all das wurde von den Gegnern verschwiegen. Sogar hochgestellte Magistraten scheuten sich nicht, den Deutschschweizern mit dem berüchtigten «Graben» zu drohen, falls sie sich zu einer Annahme der Initiative versteigen sollten. Wenige Tage nach der Abstimmung hat nun gerade in der meistverbreiteten Tageszeitung des Welschlandes, im «Feuille d'Avis de Lausanne», in der Frauenrubrik «Pour elles», die Journalistin Jacqueline Leyvraz die Frage aufgeworfen, ob die Initiative wohl angenommen worden wäre, wenn auch die Frauen ihre Stimme dazu hätten abgeben können. Sie gibt darauf keine Antwort (und auch wir können kein solche geben), sondern fährt wie folgt weiter: «Geben sich

die Frauen

eigentlich Rechenschaft darüber, dass sie, was den Alkoholismus anbelangt, alles andere als eine verantwortungsbewusste Haltung einnehmen? Der Verkauf von Spirituosen, besonders von Whisky, hat zugenommen. Eine Hausbar zu besitzen, ist die Sehnsucht der meisten Hausfrauen. Und sind es nicht oft gerade die Frauen, die den gesellschaftlichen Alkoholismus, die snobistischen Trinksitten, begünstigen? Es sind jene Frauen die meinen, sie müssten sich in Grund und Boden hineinschämen, wenn sie nicht mit all den Modegetränken wie Wodka, Gin, usw. auftrumpfen könnten. Ja, es gibt Frauen, die soweit gekommen sind, dass sie sich diese Getränke unrechtmässig aneignen. Die Leiter von Supermärkten wissen bereits, dass die Gestelle mit den Spirituosen besonders streng überwacht werden müssen. Ist der Alkohol einmal ins Heim eingezogen, gesellt sich auch rasch die Versuchung dazu. Man genehmigt ein Gläschen, um sich Mut für die Erledigung der Hausgeschäfte anzutrinken. Man bietet den Freundinnen ein Glas Whisky an, weil dies die Zubereitung von Tee erspart. Man empfängt am Abend den Gatten in jenem «amerikanischen Stil», der da glauben machen will, das Klirren der Eisklumpen im Glas sei sympathisch und ‚heimelig'. Und

die Kinder

schauen dabei zu. Wie viele von ihnen halten an, am Glase nippen oder den Rest im Glase austrinken zu dürfen ... und es wird ihnen gewährt. Sie betteln weiter, nochmals einen Schluck tun zu dürfen, und man entspricht ihnen lachend. Die Bekämpfung des Alkoholismus ist jedoch in erster Linie ein Problem der Erziehung ...»

Was Jacquelin Leyvraz da schreibt trifft nicht nur auf die französische, sondern ebensosehr auf die deutsche Schweiz zu. Müssen solche Tatsachen, wie auch das Abstimmungsergebnis uns nicht Ansporn sein, unsere Information über die Gefahren des Alkoholismus noch weiter zu intensivieren ... in erster Linie in Frauenkreisen?

Wo liegt die Logik?

Wenige Tage nach der Verwerfung der Initiative zur Bekämpfung des Alkoholismus gaben die Zeitungen bekannt, dass der Brotpreis erhöht werden müsse. Und bald hernach folgte die Nachricht, wegen des Wegfalls der Bundessubventionen würden auch Milch, Butter, Käse für den Konsumenten teurer werden. Bereits weiss man auch, dass die Hausfrau sich auf eine in wenigen Monaten eintretende Verteuerung des Fleisches gefasst machen muss. Und im Rahmen der Sanierung der Bundesfinanzen ist eine wesentliche Erhöhung der Warenumsatzsteuer vorgesehen, durch welche u. a. Kleider und Schuhe vermehrt belastet würden. Ja, die Warenumsatzsteuer soll nach bundesrätlichem Vorschlag ausgedehnt werden auf Bücher und ... Medikamente.

Das Lebensnotwendige

wird so zum Teil jetzt, zum Teil in einer nahen Zukunft ein weiteres Mal verteuert. Für manche Hausfrau bedeutet dies vermehrtes Rechnen, vermehrtes Einteilen, vielleicht sogar Einschränkung am Notwendigen. Der Teuerung entsprechende Lohnerhöhungen erfolgen ja bei weitem nicht in allen Sparten; und vor allem gibt es keinen vollen Ausgleich bei den AHV- und anderen Renten!

Die lebensnotwendigen Konsumgüter dürfen teurer werden, ohne dass das Volk darüber entscheiden könnte. Dagegen kann der Stimmbürger beschliessen, ob Bier und Wein eine Preiserhöhung erfahren dürfen oder nicht. Alkoholische Getränke gehören

nicht zum Lebensnotwendigen!

Niemand spricht bei einer Verteuerung von Brot, Milch, Butter, Käse, Fleisch von der «Ration des armen Mannes». Geht es jedoch um eine Erhöhung des Preises für alkoholische Getränke, wird entweder «das Glas des armen Mannes» oder der «arme Winzer» vorangestellt! Hätten wir Frauen, wenn wir über die Initiative zur Bekämpfung des Alkoholismus hätten abstimmen dürfen, nicht anders überlegt als die Grosszahl der Männer dies getan hat? Schonung der Alkoholika — Verteuerung der Nahrungsmittel ...?

I. O.-S.

«Neuzeitliche Gastfreundschaft»

war das Motto, unter dem der Bund abstinenter Frauen und Töchter zusammen mit der Frauenzentrale Schaffhausen zu einem Nachmittag einlud, wenige Tage nach der Abstimmung über die Volksinitiative. Gerade das wuchtige Nein, das die Gegner aussprachen, konnte das, was unserer Arbeit zugrunde liegt, nur noch mehr verstärken. Denn diesen Dienst haben uns die Gegner ja getan: Sie haben die Not des Alkoholismus anerkannt und zugegeben. Diese Not, die uns in den Dossiers täglich erschreckend begegnet, konnte nur entstehen, weil der Mensch in seiner Freiheit nicht gereift ist zur Verantwortung. In dieser, jetzt herrschenden Diskrepanz sind viele gefährdet, ganz besonders aber die Jugend, die uns deshalb auch ganz besonders am Herzen liegen muss. Aus diesem Bewusstsein heraus wollten die Demonstrierenden den Anlass «Neuzeitliche Gastfreundschaft» verstanden wissen.

Nach einem freundlichen Begrüssungswort von Frau Dr. Peyer, Präsidentin der Frauenzentrale, wurden die Degustationen eröffnet mit Aperitifs. Im Laufe des Nachmittags folgten ihnen eine lange Liste herrlicher Trauben- und Obstsäfte. Frau Ketterer von Winterthur hielt ein Kurzreferat zum gestellten Thema. Man konnte sich des Eindrucks nicht erwehren, dass der Gastfreundschaft in den letzten Jahren zu wenig Wert beigemessen wurde, und unter den Worten von Frau Ketterer erwachte eine neue Lust und ein Wille, gerade dieses Feld in Zukunft nicht mehr brachliegen zu lassen, sondern die Anregungen zu übernehmen und Früchte tragen zu lassen. Es bestehen auch wirklich keine Schwierigkeiten, eine Party — ob für Junge oder Alte — vollauf befriedigend zu gestalten, wenn man sehen und schmekken durfte, was für köstliche, alkoholfreie Getränke es gibt. Wir servierten sie mit belegten Miniaturbrötchen, Spiessli auf zwei grosse Herzen aus Pavatex, auf einen halben Blautkrautkopf oder eine halbe Aubergine aufgespiesst. Dazwischen sahen wir zwei Filme, «Verheissung der Blüten» und die «Apfeluhr», die uns den ganzen Früchtereichtum unseres Landes vor Augen führten. Freudig sei auch erwähnt, dass uns die Milchpropagandazentrale durch Herrn Flückiger ein Milch-Mischgetränk (mit Erdbeeren) und eine Apfel-Quarkcreme hinzauberte, die ausserordentlich gut schmeckten und zeigten, was mit Milch Gutes zubereitet werden kann. Nicht zu vergessen sei noch eine herrliche Ananas-Bowle als Schlusspunkt.

Wir möchten an dieser Stelle allen danken, zuerst denen, die die Idee eines solchen Degustationsnachmittages ins Leben riefen, und dann all denen, die sich zum guten Gelingen so freudig eingesetzt haben. Besonderer Dank gebührt den 20 Töchtern von der Fortbildungs- und Haushaltschule. Sie haben die vielen kleinen Brötchen hergestellt und beim Servieren geholfen und haben dies mit Charme getan, und die Schreiberin dieser Zeilen hofft, dass gerade sie für sich viel gewinnen durften für ihre Zukunft.

G. Sch.-L.

Auch im Kanton Thurgau

luden die Frauenvereine auf die Anregung der Abstinenten Frauen und die Broschüre «Alkoholprobleme der Frau» hin nach Sulgen zu einer

Demonstration neuer Trinksitten

ein. «Der Mensch kommt nicht darum herum, sich heute ständig ‚fit' zu halten und sich vor der ihm lieb gewordenen Gewohnheit, bei jeder Gelegenheit Alkohol zu trinken, zu lösen, wenn er nicht das Opfer seines Beharrungsvermögens werden will ...», heisst es dazu in der «Thurgauer Arbeiter-Zeitung». Die Schweiz. Zentralstelle zur Förderung der häuslichen und bäuerlichen Obstverwertung und der Thurgauische Milchverband beteiligten sich an der Tagung, von der es nachher in der oben zitierten Zeitung hiess: «Hoffen wir, dass es möglich wird, in Automobilisten- und Motorfahrerkreisen ebenfalls solche Kurse durchzuführen, die zur Verkehrssicherheit so viel beitragen können.»

Erfreuliches

Wie schon früher viele Male wurde die Frauenzentrale aus Mitgliederkreisen gebeten, man möchte doch die Stadtverwaltung anregen, die öffentlichen Verkehrsmittel von St. Gallen von der Alkoholreklame zu befreien. Stadtrat Pillmeier nun hat das Anliegen der Frauen ernst genommen. Es war ihm wohl selber auch nicht ganz wohl dabei, dass die Busse mit der Reklame für Dinge herumfuhren, die sich mit dem Verkehr einfach nicht vertragen. So werden nun in Zukunft keine neuen Reklameaufträge für alkoholische Getränke mehr angenommen. Bravo!

*

«Danke, meine Kameraden und ich möchten alkoholfreie Getränke oder Milch eingeschenkt erhalten», bat ein junger Mann, der mit vier Klassenkollegen zu der Hochzeit eines Kameraden eingeladen war, als ihnen der Kellner Wein einschenken wollte. Erst Erstaunen, dann Resepkt und Freude an der jugendlichen Standhaftigkeit, die manchen «Alten» beschämte.

257 596 Uebernachtungen

von Ausländern und das Doppelte von jungen Landsleuten verzeichneten die Schweizerischen Jugendherbergen im Jahre 1965. In aller Stille wird da an einem völkerverbindenden Werk gearbeitet. Davon erzählt der Jahresbericht in wenig nüchternen Worten und Zahlen. Dass der Betrieb in sämtlichen Jugendherbergen grundsätzlich alkoholfrei geführt wird und damit unserer Zeit entspricht, erfüllt uns mit Dank und lässt uns das Werk gerne unterstützen.

158 km lang

wäre der Weg, der entstünde, wenn man alle 1965 verkauften Hefte des Schweizerischen Jugendschriftenwerkes — in allen vier Landessprachen — 1 171 032 Exemplare! — aneinanderreihen würde. Wir sind stolz und dankbar, dass dieses Werk zu gedeihen vermag in der Zeit, da Bilderhefte, Radio und Fernsehen die Kinder eher vom Lesen wegzuziehen scheinen. Wir haben dem SJW auch zu danken für seine Aufgeschlossenheit unserem Anliegen gegenüber. Bringt es doch in der Reihe «Jungbrunnen» immer wieder Hefte heraus, die aufklärend wirken. Nr. 177 ist ein preiswerter Sammelband mit vier guten antialkoholischen Geschichten. Eines der neuesten Hefte stammt wieder aus der Feder von Ida Odermatt-Sury: Nr. 951 «Ronny und der neue Sechszylinder» und erzählt in unaufdringlicher Art, wie verheerend im entsprechenden Moment starke Getränke wirken.

Was andere tun

Anlässlich der 56. Tagung des SOGT in Lausanne erstattete ein Bulgare, Demetrius Bratanow, Bericht über das, was in Bulgarien gegen den Alkoholismus getan wird.

In Sofia wurde ein «Nationales ‚Komitee der Enthaltsamkeit» gegründet, das in örtliche Gruppen aufgeteilt ist, die überall bestehen. Die Tätigkeit der Gruppen wird unterstützt durch die Union der Jugend, der Gewerkschaften, des Sports, durch das bulgarische Rote Kreuz und die Union des bulgarischen Tourismus. Die rund 2000 Klubs allein umfassen 100 000 Schüler. In Stara Zaorga z. B. gehören dem Klub der abstinenten Schüler beinahe sämtliche Mittelschüler mit ihren Lehrern und den Eltern an. Das Nationale Enthaltsamkeitskomitee zählt 165 Mitglieder, unter denen sich Minister, Präsidenten öffentlicher Gesellschaften, Kammerabgeordnete (von 416 sind 100 Abstinenten!), Mitarbeiter wissenschaftlicher Institutionen, bekannte Wirtschaftsführer und Schriftsteller befinden. Es ist in sechs Kommissionen geteilt: Medizin und Alkohol, Pädagogische Probleme im Kampf gegen den Alkohol, Arbeit an der Schuljugend, Juristische, ökonomische und administrative Fragen, Alkoholfreie Produktion und Propaganda-Kommission.

Wir staunen — und freuen uns, dass es europäische Länder gibt, wo ein solcher Schwung in der Arbeit steckt!

Aus «Der Schweizer Abstinent»

Redaktionsschluss des nächsten Mitteilungsblattes: 3. Dezember

Redaktion dieser Seite:
Else Schönthal-Stauffer
Lauenenweg 69, 3600 Thun, Tel. 033/2 41 96

BSF-Vorstandsgeschäfte

An seiner Sitzung vom 3. November beschäftigte sich der Vorstand des Bundes Schweizerischer Frauenvereine (BSF), nebst den üblichen administrativen Geschäften, mit den verschiedensten Anliegen. In der Rückschau auf die Pressekonferenz, die am 19. Oktober über das Thema «Obligatorischer Sozialdienst für Mädchen?» in Bern abgehalten wurde, stellte man fest, dass einige sehr gute Artikel publiziert wurden, andere aber verzerrten leider das Problem. Für alle, die sich damit auseinanderzusetzen haben, wird darauf aufmerksam gemacht, dass im Pressedienst des BSF eine sehr gute Zusammenfassung erschienen ist, die verlangt werden kann.

Frau Dr. Rittmeyer referierte über die 2. Sitzung der europäischen Sektion des Internationalen Frauenrates (CECIF), die am 28./29. Oktober in Brüssel stattfand.

Es wurde u. a. die Stellung der jugendlichen Arbeitnehmer sowie Probleme der Migration in europäischer Sicht behandelt. In einer Resolution wird der Wunsch ausgesprochen, das Internationale Arbeitsamt möchte — wie es die Sozialcharta des Europarates tut — die Bestimmungen für erwachsene Frauen von denjenigen für Jugendliche und Kinder trennen.

Die diesjährige Umfrage über die Stellung der Frau zuhanden des Europarates soll an der nächsten Frühjahrssitzung eingehend besprochen werden.

Ein weiteres Traktandum bedarf die Stellungnahme des BSF zur Ergänzung der Bundesverfassung in bezug auf Immissionsschutz.

Nachdem einige Mutationen in den eidgenössischen Kommissionen vorbereitend diskutiert worden waren, referierten die Mitglieder, welche den BSF an den Jahresversammlungen verschiedener Mitgliedverbände und anderer Organisationen vertreten hatten, über diese Tagungen. Auch die Vertretung an der Eröffnung der neueingerichteten Frauenstrafanstalt Hindelbank bot zu manchen Fragen Anlass.

Pressemitteilung des BSF

Durch seine Kommission für Frauenberufsfragen veranstaltete der Bund Schweizerischer Frauenvereine am 8. November 1966 in Zürich unter Mitwirkung des Schweizerischen Roten Kreuzes und dem Schweizerischen Verband für Berufsberatung eine sehr gut besuchte berufskundliche Tagung über die Krankenpflegeberufe. Man befasste sich vor allem mit Fragen der Ausbildung und der engeren Zusammenarbeit zwischen Berufsberatung, Schweiz. Roten Kreuz und Krankenpflegeschulen.

Radio Beromünster: Sendungen «Für die Frau»

21. November bis 2. Dezember

Montag, 21. November, 14 Uhr: Haus, Hausfrau, Haushaltung (Olga Schelling)
Dienstag, 22. November, 14 Uhr: Miniaturen. Gesalzenes und Ungesalzenes. Manuskript: Hans Rych
Mittwoch, 23. November, 14 Uhr: Wir Frauen in unserer Zeit. Berichte aus dem In- und Ausland. Leitung: Katharino Schütz
Donnerstag, 24. November, 14 Uhr: Aus der Arbeit des Konsumentinnenforums. Geschenkzeit — teure Zeit
Freitag, 25. November, 14 Uhr: Blick in Zeitschriften und Bücher (Hedi Grubenmann)
Montag, 28. November, 14 Uhr: Siesta, Ton und Wort, und so fort ... (Edith Schönenberger)
Dienstag, 29. November, 14 Uhr: 1. About Switzerland (Bette Stephens). 2. UNICEF — das Kinderhilfswerk der Vereinigten Nationen feiert den 20. Geburtstag
Mittwoch, 30. November, 14 Uhr: Für unsere Leseratten. Wir besprechen neue Kinderbücher (Elisabeth Bühler und Hans Cornioley)
Donnerstag, 1. Dezember, 14 Uhr: Haushaltbudget durch das ganze Jahr (Trudy Frösch)
Freitag, 2. Dezember, 14 Uhr: Hygiene im Busch. Ein Gespräch mit Gertrud Brack, der UNESCO-Expertin für Kongo-Hilfe

Anmerkung der Redaktion:

Verschiedene Berichte, vor allem jene über die Informationstagung «Frau und Demokratie», müssen auf die nächsten Ausgaben verlegt werden. In der letzten und der vorliegenden Ausgabe haben die Artikel zur Abstimmung vom 20. November — dem wichtigsten Ereignis des Jahres für die Zürcherinnen! — das Primat. Unsere Leserinnen in den übrigen Kantonen werden uns zweifellos verstehen und die verspätete Veröffentlichung anderer Artikel entschuldigen.

*

Korrigenda: Auf Seite 3 unserer letzten Ausgabe sollte es im Artikel von Dr. Emilie Bosshart heissen «Alleinstehende Frauen — es sind fast **40 Prozent**, grösstenteils berufstätige Frauen — und nicht 10 Prozent.

Redaktion:
Clara Wyderko-Fischer
Technikumstrasse 83, 8401 Winterthur
Telephon (052) 29 44 21, intern 16

Verlag:
Druckerei Winterthur AG, 8401 Winterthur
Telephon (052) 29 44 26–28

Küsnacht, Zürich
Kunststuben Maria Benedetti
Seestrasse 160, Tel. 90 07 15
Die interessante GALERIE mit bestgeführtem RESTAURANT und täglichen Konzerten am Flügel.

Frau E. Meier Couture, Zug
eidg. dipl.
Bahnhofstrasse 25
Telephon (042) 4 20 60
Gediegene Massbekleidung für Damen
Stets neueste Modejournale und Stoffkollektionen
Telephonische Anmeldung erwünscht

gereizt... nervös... schlaflos... abgespannt... erschöpft... aufgeregt...
Frauengold
Dieses vielbewährte Nerven- und Kreislauftonikum für jede Frau beruhigt das Herz, dämpft die übererregten Nerven, entspannt und fördert den gesunden und erholsamen Schlaf. **Frauengold** beseitigt rasch nervöse Ermüdungs- und Erschöpfungszustände, löst Verkrampfungen und behebt Stauungen. Durch den günstigen Einfluss auf die Blutzirkulation (bessere Durchblutung) fühlen Sie sich frisch, munter und ausgeglichen. **Frauengold**-Originalflaschen zu Fr. 6.75 und Fr. 12.50. In Apotheken und Drogerien.

Massatelier
(gegr. 1900)
für orthopädische und modische Korsetts sowie jede Art von **Ausgleichungen, Brustprothesen und Leibbinden.**
Melanie Bauhofer
Münsterhof 16, 3. Stock, **Zürich 1**
Telephon (051) 23 63 40

Ein neues Mittel aus alter Heilkunde
Chäslichrut-Salbe
enthält alle aktiven Bestandteile der Pflanze in konzentrierter Form, beseitigt die Entzündung und beschleunigt das Abheilen von offenen Beinen, schlecht heilenden Wunden, Ekzemen, Sonnenbrand, Bibeli, Furunkel, Hämorrhoiden.
Orignaltube à Fr. 3.45
Grosstube à Fr. 10.60
In Apotheken und Drogerien

Gewebe-Entwässerung
mit Roleca-Wacholder-Entwässerungs-Kapseln
Gewebe-Entwässerung bringt meist auch eine Gewichts-Abnahme mit sich. Roleca-Wacholder-Entwässerungs-Kapseln haben die Eigenschaft, im Körper aufgespeicherte und belastende Flüssigkeitsmenge auszuscheiden. Wacholder ist in der Naturheilkunde seit Jahrhunderten bekannt. Roleca-Wacholder-Entwässerungs-Kapseln regulieren den Wasserhaushalt im Körper, scheiden Harnsäure aus, wirken blutreinigend und magenstärkend. Packung Fr. 6.25. In Apotheken und Drogerien.

bei Verstopfung und Verhindert übermässigen Fettansatz
hilft **Midro**
Tee Kein Anbrühen Für die Reise Midro-Tabletten

das sind Frischeier-Teigwaren!

und wenn's pressiert:
AMI-7-Minuten-Hörnli
AMI-7-Minuten-Nüdeli
AMI-7-Minuten-Spaghetti
AMI-Teigwaren
Adolf Montag AG 8546 Islikon

Gemälde-Ausstellung
von MARIA SCHERRER und WILLY ZÜRCHER
im Singsaal des neuen Schulhauses in Rüschlikon
Eingang oberer Schulhausplatz
13. bis 22. November 1966
Oeffnungszeiten:
an Sonntagen 10.30–12.30, 14.00–17.00 an Werktagen 15.00–17.00, 19.30–21.30
Vernissage: Samstag, den 12. November, 17 Uhr

OTTILIA ITEN
Die Kunsthandlung mit der grossen Auswahl
Stadthausstrasse 67 Winterthur

Für das Kind in Israel
Bazar der WIZO Zürich
am Sonntag, dem 4. Dezember 1966, im Gemeindehaus der Isr. Cultusgemeinde, Lavaterstrasse 33, ab 11 Uhr vormittags.
15 Verkaufsstände, Restaurationen, Jugendstände, Kinderparadies, Märlitante, Kasperlitheater.
Wir freuen uns auf Ihren Besuch

INNEN-DEKORATION **Tapeten AG** VORHÄNGE
STOFFE ZÜRICH Fraumünsterstr. 8 051 25 37 30

Pflegerinnenschule des Bezirksspitals Thun
Nach dreijähriger theoretischer und praktischer Ausbildung in der allgemeinen Krankenpflege und nach bestandener Abschlussprüfung erhalten Sie das vom Schweizerischen Roten Kreuz anerkannte Schwesterndiplom unserer Schule. Wir verlangen kein Schulgeld. Das Schuljahr beginnt anfangs Mai.
Weitere Auskunft erteilt die Oberin Sr. Margrit Müller, Telephon (033) 3 47 94 oder 2 60 12

Neu
Prämien-Sparheft
mit geschenkter Stammeinlage Fr. 20.– und mehr je nach Höhe der ersten Einlage
und dazu erst noch Sparprämien auf weiteren Einlagen
Verlangen Sie mit diesem COUPON unseren Prospekt SI PS
Name
Vorname
Strasse
Ort
MIGROS BANK
Zürich, Seidengasse 12, beim Jelmoli
Stadtfiliale Limmatplatz, Limmatstrasse 152
Winterthur, im Migros Markt beim Bahnhof
Schalter auch Samstag Vormittag geöffnet